

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wochentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Austräge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belagsreklamirung 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen Theil: Max Wiedemann in Elbing, für den übrigen Theil: Curt Lohs in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. (Inh.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 271.

Elbing, Freitag, den 19. November 1897.

49. Jahrgang.

Die Wehrsteuer.

„Wer möchte das nicht?“ sagte der Abt von Fulda. Die Vorstände der Deutschen Veteranenvereine wünschen eine Erhöhung der Invalidenpensionen. Wir können ihnen das nicht verdenken. Der Reichstag wird sich der Pflicht nicht entziehen können und wollen, zu untersuchen, ob die gegenwärtigen Invalidenpensionen dem berechtigten Bedürfnisse genügen. Gelangt er zu einer Verneinung dieser Frage, so wird man nicht umhin können, diese Bezüge zu erhöhen. Bei den gewaltigen Summen, die zum Theil unnützer Weise für Offizierspensionen ausgegeben werden, müssen sich nöthigen Falles auch die Mittel finden zu auskömmlichen Aufbesserungen für die Invaliden. Die Finanzlage im Reich ist einer derartigen Aufbesserung nicht ungünstig. Wenn also die jetzt von den Veteranenvereinen ausgegangene Bewegung zur Erreichung dieser Aufbesserung sich auf dieses ihr eigentliche Ziel beschränkt, so ist gegen sie kaum etwas einzuwenden.

Aber bedauerlicher Weise legen sich die Ohnmänner der Veteranen auch auf die Steuerjucherei. Das ist ihres Amtes nicht, und da sollen sie ihren Willen durchsetzen lassen. Sie schlagen die Einführung der Wehrsteuer vor, und die „Königliche Zeitung“ und andere einflussreiche Blätter begünstigen diesen Vorschlag und machen zu seiner Empfehlung geltend, es ständen mehr als anderthalb Millionen Wähler hinter dem Gesuch der Veteranenvereine-Vorstände. Zunächst ist dieses letztere unrichtig. Nicht Alles, was ein Vorstand thut, ist von vornherein der Billigung aller Vereinsmitglieder sicher. Die Mitglieder der Veteranenvereine sind in erster Linie Bürger und Steuerzahler; würde ihnen die Wehrsteuerfrage in voller Klarheit und Wahrheit dargestellt, so wären sie sicherlich nicht bereit, dieses Steuerprodukt zu unterstützen.

Die Wehrsteuer ist eine Ungerechtigkeit. Das hat sich auch der Deutsche Reichstag gesagt, als er, es war im Jahre 1881, die Wehrsteuer einstimmig ablehnte. Volkste hat von militärischen Dingen sicherlich etwas verstanden und auch von militärisch-materiellen Verhältnissen und Verwandtem. Er war ein abgefeigter Gegner der Wehrsteuer. Als sie im Jahre 1881 im Reichstage zur Abstimmung stand, verließ Volkste, der Reichstagsabgeordneter war, den Saal; gegen die Regierungsvorlage wollte er nicht stimmen und für sie konnte er nicht stimmen. Die Wehrsteuer ist eine Schädigung des Gedankens der allgemeinen Wehrpflicht. Sie ist auch eine Verletzung der Humanität; denn sie belegt denjenigen, der zu schwach oder sonst körperlich nicht tauglich ist, zum Heeresdienste, mit einer Geldstrafe. Es giebt bei schlechten Erwerbsverhältnissen sehr viele junge Leute, die gern in die Armee eintreten; dort haben sie bei hartem Dienste Brot und Heim, eine verhältnismäßig gute Versorgung. Wenn es nicht so gut gelingt, wer keine Arbeit hat und findet, oder wer bei geminderter Körperkraft zugleich in seiner Erwerbsfähigkeit eingeschränkt ist, soll der nun auch noch dafür eine Extrasteuer zahlen? Es wäre eine Besteuerung der Ärmsten und Schwächsten, eine Ungerechtigkeit stärksten Kalibers.

Soll ein Bauer, der zwei Söhne im Heere stehen hat, den dritten aber zu seiner Hilfe zu Hause braucht, zu den Lasten, die ihm die zwei Soldaten aufliegen, zu dem Verlust an Arbeitskraft, den ihr Dienen ihm verursacht, nun auch noch eine Steuer dafür zahlen, daß der dritte Sohn ihm daheim hilft? Eine ganze große Masse junger Leute haben in der Zeit, wo sie militärpflichtig sind und für untauglich befunden werden, noch gar keinen eigentlichen Erwerb. Gleichwohl sollen sie steuerpflichtig sein und für eine größere Reihe von Jahren eine Steuer sich aufhalten lassen, ehe sie überhaupt wissen, ob und wie sie im Stande sein werden, sich zu ernähren. Die Wehrsteuer würde in Deutschland, wenn man den Maßstab von Frankreich anlegt, vielleicht 3—5 Millionen Mark jährlich einbringen; lohnt es sich um einer solchen Summe willen die Idee der allgemeinen Wehrpflicht mit der ungeschönten und ungerechten Besteuerung der nicht Dienstfähigen zu verhandeln?

Wir hoffen bestimmt, daß der Reichstag, wenn abermals eine Wehrsteuervorlage an ihn herantritt, mit derselben ebenso kurzen Prozeß machen würde, wie der Reichstag von 1881 es gethan. Und wir können den Vorständen der Veteranenvereine nur den guten Rath geben, von der Förderung dieser Ungerechtigkeit und Volkschädigung baldigst Abstand zu nehmen.

Das Urtheil im Prozeß Peters.

Ueber Peters ist durch den Spruch des kaiserlichen Disziplinarhofes für die Schutzgebiete endgültig das Urtheil gefällt worden. Wie wir unsern Lesern bereits mitgetheilt haben, hat der Disziplinarhof die Vorentscheidung aufgehoben, den Angeklagten in vollem Umfange der Anklage für schuldig erachtet und ihn mit der Dienstentlassung und mit der Auferlegung sämtlicher Kosten des Verfahrens bestraft. Durch diesen Spruch ist dem öffentlichen Rechtsbewußtsein die erwünschte Genugthuung zu Theil geworden. Zwar lautete auch der Spruch der ersten Instanz auf Dienstentlassung, aber in der Begründung des Urtheils war als das schwerwiegendste Vergehen nicht der Mißbrauch der Gewalt zu unmenschlichen Brutalitäten, sondern die grobe Täuschung der vorgesetzten Behörde erachtet worden. Das Gericht hatte nur das Aufknüpfen des Dieners Peter's zur Last gelegt und dabei die Motive geschlechtlicher Beziehungen als thatsächlich erwiesen erachtet. In der Berufungsinstanz hat der Disziplinarhof aber nicht mehr bloß eine einzelne Handlung von Peters, sondern das ganze System verurtheilt. Die zweite Instanz hat so geurtheilt, wie es in den weitesten Kreisen erwartet worden ist. Wenn die „Verdienste“, die sich Peters erworben haben soll, ausreichend wären, seine schweren Dienstvergehen, seine unerhört grausame und rohe Handlungsweise zu entschuldigen, so gäbe es überhaupt keine objektive Rechtsprechung mehr. Dann hätte auch Frhr. v. Hammerstein freigesprochen werden müssen, der sich um die Hebung der Stöcker- und Muckerei, um die Sozialisten- und Demokratentöbderel im Sinne seiner Freunde und Gesinnungsgenossen unzweifelhaft „große“ Verdienste erworben hatte. Allerdings versteht man es im Volke nicht, daß solche Bestattungen, wie sie Peters, Leif, Wehlan verübt haben, nur im schlimmsten Falle mit Amtsentsetzung bestraft werden können. Das einfache sittliche Bewußtsein vermag es nicht zu fassen, daß dieselben Vergehen, welche in Europa und gegen Weiße begangen, mit Gefängniß oder Zuchthaus zu bestrafen wären, in der Ausübung gegen schwarze Menschenbrüder nur die höchste Disziplinarstrafe der Amtsentsetzung zur Folge haben können. Aber freilich, die Schwarzen in Afrika stehen formell nicht unter dem Schutz des deutschen Strafgesetzbuches, und deshalb sind die schlimmsten Vergehen gegen dieselben vor den Gerichten immer nur Verstöße innerhalb des deutschen Amtorganismus. Die Erfahrung, die wir mit diesem und mit anderen Kolonialhelben haben machen müssen, rechtfertigen immer wieder aufs Neue die Ansicht derjenigen, welche es für angezeigt halten, der deutschen Kolonialpolitik möglichst enge Grenzen zu ziehen. Diese unglückliche Politik legt uns immer größere Opfer auf, erzielt wirtschaftlich nicht die mindesten Erfolge und bringt in kultureller Beziehung Vorgänge zur Erscheinung, die der Ehre und dem Ansehen unseres Vaterlandes im Auslande wahrlich nicht förderlich sind.

Zum Fall Dreyfus.

Trotz der abweisenden Haltung der französischen Regierung läßt der Senator Scheurer-Kestner nicht nach in seinen Bestrebungen, die Unschuld des Kapitän Dreyfus nachzuweisen. Er behauptet nach wie vor, die Mittel für diesen Nachweis an der Hand zu haben. So veröffentlicht der Pariser „Temp“ einen Brief Scheurers an einen anderen Senator, in welchem er sein Bedauern über die Ungeschicklichkeit ausdrückt, die im Prozesse Dreyfus dadurch begangen worden sei, daß den Mitgliedern des Kriegsgerichts ein geheim gehaltenes Schriftstück erst im Berathungszimmer unterbreitet wurde. In dem Schreiben theilt Scheurer-Kestner ferner mit, er habe vor 14 Tagen dem Kriegsminister mittels Beweisstücke dargelegt, daß der dem Hauptmann Dreyfus zugeschriebene Brief, auf dem die Anklage beruhte, nicht von diesem herrühre. Er habe dabei den Minister gebeten, eine Untersuchung betreffend den wirklichen Schuldigen einzuleiten, und der Kriegsminister habe dies versprochen; der Minister habe sich gleichzeitig verpflichtet, Scheurer-Kestner das Ergebnis dieser Untersuchung mitzutheilen und nur die Bedingung gestellt, daß er vierzehn Tage lang über jene Unterredung nichts veröffentlichen dürfe. Nun sei diese Frist verstrichen, und er habe vergeblich auf eine Mittheilung seitens des Kriegsministers gewartet. Eine regelrechte Untersuchung, welche Sache des Kriegsministers wäre, würde ohne Mihe

feststellen, daß nicht Dreyfus, sondern ein Anderer schuldig sei.

Der Bruder des Hauptmanns Dreyfus hat ein Schreiben an den Kriegsminister Billot gerichtet, in welchem er den ehemaligen Major Grafen Esterhazy beschuldigt, der Verfasser des Briefes zu sein, in welchem behauptet wurde, daß vertrauliche militärische Schriftstücke dem Agenten einer auswärtigen Macht ausgeliefert seien, und welche als Grundlage für die Anklage gegen den Hauptmann Dreyfus gedient hätten. Dieses Schreiben soll das bekannte Verzeichniß sein. Der „Figaro“ bemerkt hierzu: Graf Esterhazy habe an den Kriegsminister Billot ein Schreiben gerichtet, in welchem er gegen die Beschuldigung Einspruch erhebt und das Verlangen stellt, sich vor einem Kriegsgericht rechtfertigen zu können. Nach einer anderen Mittheilung soll Graf Esterhazy im September nach Italien geflohen sein.

Am Dienstag kam die Angelegenheit endlich auch in der französischen Deputirtenkammer zur Sprache. Auf eine Anfrage des Deputirten d'Alface erwiderte der Kriegsminister Billot, er habe mit dem Vizepräsidenten des Senats Scheurer-Kestner eine vertrauliche Unterredung gehabt, in welcher Scheurer-Kestner ihm seine Ansicht angezeigt habe, die Revision des Prozesses Dreyfus zu betreiben; Scheurer-Kestner habe ihm dabei Schriftstücke gezeigt, welche er ihm aber nicht überlassen habe. Scheurer-Kestner habe eine Untersuchung gefordert. Er (der Minister) habe geantwortet, diese Untersuchung sei ohne Umwidmung fortgeführt worden. Durch das Ergebnis derselben sei aber die Autorität des gefällten Urtheils in keiner Weise erschüttert worden. Die Regierung, welcher die Angelegenheit vorliege, sei der Ansicht, daß es Zeit sei, derartigen Schritten und wiederholten Indiscretionen ein Ziel zu setzen, und fordere Scheurer-Kestner auf, die Angelegenheit der zuständigen Justizbehörde in der vom Gesetz vorgeschriebenen Form vorzulegen. Scheurer-Kestner scheine nicht geneigt, heute diesen Weg zu beschreiten; aber die Familie Dreyfus habe in die Sache eingegriffen, indem sie ein Schreiben an den Kriegsminister richtete, in welchem sie einen Offizier anklagt, der wirkliche Schuldige zu sein. Der Regierung sei somit eine formelle Anzeige zugegangen, sie habe die Pflicht, den Urheber dieser Anzeige in den Stand zu setzen, seine Rechtfertigung vorzubringen; dann werde die Sache gesetzmäßig zur Entscheidung kommen. Er, als Kriegsminister, sei zum Hüter der Ehre der Armee berufen und werde seiner Pflicht nachkommen. (Beifall.)

Nach den Erklärungen des Kriegsministers scheinen die Dokumente Scheurer-Kestner's werthlos zu sein.

Die Erklärung des Kriegsministers wird in der Presse im Allgemeinen nicht sehr günstig besprochen, besonders die rabiaten Blätter bebauern, daß sie so wenig kategorisch war Graf Esterhazy erzählt die Interdewier, er habe im Laufe seines bewegten Lebens häufig Darlehen bei jüdischen Geldleuten aufgenommen, welche infolge dessen zahlreiche von seinen Händen herrührende Schriftstücke besitzen. Er sei deshalb von dem Dreyfus-Syndikat als Opfer auserwählt worden; er habe dem Kriegsminister bereits die Photographie des betreffenden Dokuments übergeben, welches die Schuld des Dreyfus unwiderleglich beweise, doch werde die Regierung nicht eingestehen, daß sie die Photographie besitze, da hierdurch folgenschwere diplomatische Zwischenfälle entstehen würden. — Dem „Matin“ zufolge ist Kriegsminister Billot persönlich von der Unschuld Esterhazy's überzeugt.

Im Senat beantragte le Provost de Launay, daß in der nächsten Sitzung der gegenwärtig in der Kommissionsberathung befindliche Gesetzentwurf über die Spionage-Verbrechen, damit bei Gelegenheit dieser Diskussion der Kriegsminister Billot und Scheurer-Kestner angefordert werden könnten, umfassende Erklärungen abzugeben über die Angelegenheit, die allgemeine Erregung verursache. Redner spricht sein Bedauern darüber aus, daß Scheurer-Kestner mit Insinuationen vorgegangen sei, statt die Angelegenheit von der Tribüne des Senats herab vorzubringen. Der Justizminister Darlan und Senator Morellet bemerkten, die Besprechung der Frage würde dadurch gewinnen, daß sie auf eine ruhigere Zeit verschoben würde; übrigens habe auch die Kommission für das Spionage-Gesetz ihre Arbeiten noch nicht beendet. Der Antrag le Provost de Launay wird hierauf abgelehnt und die Sitzung geschlossen.

Der Major Graf Esterhazy hat der „Agence Havas“ den Wortlaut des folgenden an den Kriegs-

minister gerichteten Schreibens überreicht: „Herr Minister! Ich lese heute früh in den Zeitungen eine gegen mich gerichtete infame Beschuldigung. Ich bitte Sie, eine Untersuchung veranlassen zu wollen, und halte mich zur Antwort auf alle Anschuldigungen bereit. Esterhazy.“

Politische Uebersicht.

Mißhandlung eines Deutschen in Brasilien. In Brasilien ist der Reichsangehörige Lehrer Roth in Bathoca von zahlreichen Eingeborenen schwer gemißhandelt worden. Der kaiserliche Konsul in Desterro (Florianopolis) hat wegen dieses Vorkommnisses sofort beim Gouverneur des Staates Santa Catharina Beschwerde geführt und eine Untersuchung des Falles sowie die Befristung der Schuldigen verlangt. Beides ist von dem Gouverneur zugesichert worden.

Wetterwolken über Transvaal. Nach England gelangte Privatmittheilungen aus Johannesburg schildern die Lage der Dinge in der südafrikanischen Republik als eine höchst kritische und halten sogar die Möglichkeit eines baldigen Bürgerkrieges für nicht ausgeschlossen. In Johannesburg herrschte größte Noth und Aufregung, und wenn die Regierung nicht für sofortige Hilfe Sorge, sei eine offene Empörung zu befürchten. Der Präsident Krüger zeige sich nicht ohne Escorte in der Öffentlichkeit. Vier mit Flinten bewaffnete Policemen folgten ihm auf Schritt und Tritt, und sein Wagen wurde von einem Offizier und sechs Berittenen geleitet. Das Klingt ja beinahe, als ob die öffentliche Meinung auf einen zweiten Anschlag a la Jameson vorbereitet werden solle.

Um eine islamitische Bewegung handelt es sich bei dem Aufstande der indischen Bergstämme. Wie gemeldet wird, ist der Wohnsitz des Mullah von Akbar zerstört worden. Es wurden dabei sehr viele interessante Schriftstücke gefunden, darunter eines von dem Mullah von Hubda, in welchem es heißt, die Türken hätten die Griechen geschlagen; die Zugänge nach Indien befänden sich in den Händen der Muhamedaner; die englischen Verstärkungen seien abgeschnitten; es sei daher für den Islam die Stunde gekommen, einen Hauptschlag zu thun.

Deutschland.

Berlin, 17. November.

— Der Kaiser empfing heute Vormittag den in türkische Dienste übertretenden Geh. Legationsrath Raffauf sowie den Bischof Anzer aus China.

— Das Staatsministerium trat Dienstag Nachmittag 2 Uhr im Dienstgebäude unter dem Vorsitz des Minister-Präsidenten Fürsten zu Hohenlohe zu einer Sitzung zusammen.

— Eine Vorlage über Fideikommissie wird dem preussischen Landtag in seiner nächsten Session wahrscheinlich noch nicht zugehen, da nach offiziöser Meldung die Vorarbeiten noch nicht soweit gediehen sind.

— Der wirtschaftliche Ausschuß zur Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen trat am Montag Vormittag unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Graf v. Posadowsky zu seiner konstituierenden Sitzung zusammen. Sämmtliche Mitglieder waren erschienen. Man einigte sich über die Grundlage einer Produktionsstatistik. Es wurde allgemein anerkannt, daß als wesentlichste Grundlage für die Vorbereitung neuer Handelsverträge zunächst eine möglichst umfassende Produktionsstatistik anzustellen sei. Man beschloß, ein eigenes Bureau für den wirtschaftlichen Ausschuß nicht zu bilden, vielmehr sollen die laufenden Arbeiten von den Organen der Reichsverwaltung besorgt werden. Im Uebrigen wurden sechs Fachkommissionen gebildet und zwar für Eisen-, Montan- und Metallindustrie, für Textilindustrie, für chemische, Papier-, Gasindustrie und verwandte Industrien, für Landwirtschaft, Nahrungs- und Genussmittel, für Handel und Schifffahrt, endlich eine allgemeine Kommission für hier nicht erwähnte Erwerbszweige. Am Dienstag tagten bereits die Kommissionen für Landwirtschaft, für Textilindustrie, für chemische Industrie und für Metallindustrie.

— In landwirthschaftlichen Kreisen wird mehrfach Unzufriedenheit darüber geäußert, daß auch für die zeitweilig von den Landwirthen beschäftigten russisch polnischen und galizischen Arbeiter die Alters- und Invaliditätsversicherungsbeträge gezahlt werden müssen, und es besteht

die Absicht, in einer Eingabe an die Regierung eine Abänderung dieses Zustandes zu fordern. Eine solche Abänderung, wenn sie überhaupt als wünschenswerth erscheinen sollte, könnte selbstverständlich nur auf dem Wege der Gesetzgebung herbeigeführt werden. Der dem Reichstage in der vorigen Tagung zugegangene Entwurf eines Invalidengesetzes wollte den Bundesrath ermächtigen, „Ausländern, welchen der Aufenthalt im Inlande nur für eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und die nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, von der Versicherungspflicht zu befreien.“ Aller Voraussicht nach wird aber der Invalidengesetzentwurf in dieser Tagung des Reichstags nicht mehr zur Erledigung kommen.

In der heutigen Sitzung der Baukommission des Abgeordnetenhauses wurde beschlossen, die Ueberfiedelung in das neue Gebäude zunächst auf zwei Monate nach der Wiedereröffnung der Session auszusetzen.

Den Hauptgegenstand der Berathung der am 25. d. M. zusammengetretenen Generalsynode wird ein Kirchengesetz über das Dienstverkommen der Geistlichen bilden. Der Staat ist dabei insofern finanziell interessiert, als er die Mittel, welche erforderlich sind, um ein bestimmtes Mindesteinkommen den Geistlichen zu gewähren, zuschießt, insoweit sie von den zunächst Verpflichteten nicht aufgebracht werden können. Die Höhe der Maximalsätze des Dienstverkommens der Geistlichen hat daher auch erhebliche finanzielle Konsequenzen für den Staat.

Für die Landtagsersatzwahl in Nürnberg ist als freisinniger Kandidat der Reichstagsabgeordnete Justizrath Bechy aufgestellt worden. Die Nationalliberalen wollen diese Kandidatur unterstützen.

Die Stadtverordnetenwahlen in Charlottenburg brachten das Ergebnis, daß in sämtlichen der sieben Wahlbezirke mit Ausnahme von einem einzigen die Sozialdemokraten in Stichwahl gekommen sind. Nur im 7. Wahlbezirk ist der unparteiische Kandidat im ersten Wahlgange gewählt worden.

Der Präsident des Oberlandesgerichts zu Kolmar i. El. von Vacano ist Dienstag gestorben.

Gegen die Verfügung des braunschweigischen Staatsministeriums, daß die Beamten, welche einer „Watersändischen“ oder „Altbraunschweigischen Vereinigung“ angehören, also für Beendigung des Regentenschafts-provisoriums und Uebernahme der Regierung durch den berechtigten Thronerben eintreten, aus diesen Vereinen austreten, haben mehrere Staatsbeamte den Beschwerdeweg beschritten.

Ueber die sanitären Maßnahmen gegen die Kinderpest hat aus Deutschhumboldtstadt der Stabsarzt Dr. Kohlstock einen Bericht gesandt, der im deutschen Kolonialblatt veröffentlicht wird. Dr. Kohlstock spricht sich über die vom Professor Koch eingeführte Gallimpfung sehr günstig aus. Er schildert die Versuche, die mit dieser Impfungsmethode gemacht worden sind und theilt mit, daß zur Zeit Impfstoffen in den verschiedenen Bezirken zusammengestellt werden. In erster Reihe ist Ziegenmilch mit möglicher Schnelligkeit geimpft worden, um es dauernd pfeifrei zu machen. Neben der Impfung ist eine möglichst ausgeübte Vernichtung der im Lande ausgefallenen Kinderpeststifte unternommen worden. Die Landeshauptmannschaft hat außerdem das Verbrennen der gefallenen Thiere angeordnet. Es werden auch Versuche angestellt darüber, ob der Nachwuchs der geimpften Kinder ebenfalls die Immunität empfängt. Auf der wissenschaftlichen Station in Kimberley ist bereits an zwei von immunisirten Kühen stammenden Kälbern nachgewiesen worden, daß die Immunität der Mutter auf die letztere übergegangen war. Die Versuche werden fortgesetzt. Dr. Kohlstock glaubt dargethan zu haben, daß die Koch'sche Impfungsmethode das Vertrauen, welches ihr die Landeshauptmannschaft dargebracht hat, gerechtfertigt habe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreich-ungarischen Delegationen sind am Dienstag Abend zusammengetreten. Am Mittwoch wurden sie vom Kaiser empfangen, der sich über die politische Lage äußerte. Dem europäischen Kongress sei es zuzuschreiben, daß der griechisch-türkische Konflikt lokalisiert wurde. Es wird jetzt die Aufgabe des Kongresses sein, an die Regelung der Zustände auf Kreta zu schreiben, welche unter Wahrung der Souveränitätsrechte des Sultans eine weitgehende Autonomie erhalten soll. Mit Befriedigung betont der Kaiser, daß die Beziehungen zu allen Mächten die besten seien. Nach wie vor bilde das Bundesverhältnis zu Deutschland und Italien die unverrückte Basis seiner Politik. Diese Basis zu erhalten und zu kräftigen, sei das beständige Bestreben seiner Regierung.

Große Erbitterung gegen Ungarn herrscht unter den Kroaten. So hat u. a. der Agrarminister Gemeinderath den Antrag auf Errichtung einer Sparkasse anlässlich des Regierungsjubiläums des Königs abgelehnt.

England.

Zu einer am Dienstag stattgehabten vorläufigen Konferenz der Arbeitgeber und der ausländischen Arbeiter der Maschinenbauindustrie wurde beschlossen, am 24. d. M. in London eine förmliche Konferenz abzuhalten, zu welcher Arbeitgeber und Arbeiter je 14 Vertreter entsenden sollen. Bis zu der Konferenz werden beide Theile sich eines feindlichen Vorgehens enthalten.

Nach einer am Dienstag in der Londoner „Shipping Exchange“ angeschlagene Bekanntmachung haben die Kesselschmiede und die Eisenarbeiter der Schiffsbauwerke heute Vormittag zu den am 14. Oktober vereinbarten Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen.

Spanien.

Der Prozeß gegen die Mörder des deut-

schen Bankiers Haefner wurde Dienstag in Cadix zu Ende geführt. Der Hauptangeklagte Perez Gallego wurde für schuldig befunden und zum Tode verurtheilt, während der Mitangeklagte Galindo freigesprochen wurde.

Türkei.

Die Pforte hat den Mächten den Abschluß eines Abkommens mit der Ottomanischen Bank angegeigt, wodurch die Bank ein Darlehen von 800 000 Pfund, rückzahlbar auf die erste Rate der griechischen Kriegsschuldigung, gewährt.

Am Mittwoch hat die 20. Sitzung der Bevollmächtigten für die Friedensverhandlungen stattgefunden zur Paraphirung des Artikels 7 des Friedensvertrages, betreffend die freie Auswanderung.

Zur Aburtheilung der jüngst wegen jungtürkischer Umtriebe verhafteten Personen ist neuerdings ein außerordentliches Kriegsgericht eingesetzt worden.

Das Wiener „K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau“ meldet aus Kanea: Der hiesige griechische Bischof Nikiforo erhielt durch den russischen Konsul die Mittheilung, daß der Kaiser von Rußland das abgebrannte christliche Stadtviertel von Kanea auf seine Kosten wieder aufbauen und die Kirche vergrößern lassen werde und eine bedeutende Summe für die Armen von Kandia, Nethymo und Kanea zur Verfügung gestellt habe.

Afien.

Als die Brigade des Generals Kempster am 15. d. M. auf dem Rückwege vom Aurau-Thale, wohin sie eine Expedition unternommen hatte, begriffen war, wurde sie in einer Entfernung von 4 Meilen von Maidan heftig vom Feinde angegriffen. Eine Abtheilung des Dorsetshire-Regiments wurde in der Dunkelheit abgeschnitten, zwei Lieutenants und neun Mann dieser Abtheilung wurden getödtet; auch zwei andere Offiziere sind gefallen und drei verwundet. Die Sikhs zeigten beim Decken des Rückzuges große Tapferkeit und schlugen den Feind unter großen Verlusten zurück. Die Sikhs hatten zwölf Tödtet und fünfundzwanzig Verwundete.

Einige Grenzstämmen, welche die Friedensbedingungen thatsächlich schon angenommen hatten, zeigen jetzt eine immer feindlichere Haltung in dem Glauben, der Winter werde die Briten nöthigen, sich zurückzuziehen, ohne die Erfüllung der Friedensbedingungen zu erzwingen. General Lochart wird scharfe Zwangsmassregeln ergreifen.

Amerika.

Die Aufständischen auf Kuba haben die Stadt San Juanera (?) angegriffen, wurden aber nach einem Straßenkampf, an dem sich die Bewohner der Stadt beteiligten, zurückgeworfen. Die Aufständischen ließen acht Tödtet zurück. — In der Nähe von Santo Spiritu explodirte eine Bombe auf der Bahnstrecke in dem Augenblick, als ein Zug gerade die Stelle passirte. Zwei Reisende sind verwundet und vier Waggons zerstört.

Heer und Marine.

Bei der Rekrutenvereidigung im Langen Stall in Potsdam hat der Kaiser wieder eine Ansprache gehalten. Er wies die Rekruten darauf hin, daß sie christliche Soldaten sein sollten, und daß sie den Vorzug hätten, der Garde anzugehören; sie sollten dem Reiche Ehre machen und die heiligste Pflicht erfüllen: das Vaterland vertheidigen, es aber auch nach innen schützen und auf Ordnung und Sitte halten.

Am die Militärkantinen ist ein Circular versandt worden, das die Pächter auffordert, ihren vollen Bedarf an Cigarren von einer Berliner Firma zu beziehen, die unter der Leitung eines Generals a. D. stehe. Es sei „Allerhöchster Wunsch“, daß sämtliche Kantinen ihren Bedarf an Cigarren u. s. w. von dieser Firma beziehen. Wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, handelt es sich um die Berliner Cigarrenfabrik Schönwetter und Co., welche ein Zweigtablissement begründet hat, das „Cigarrenlager für Heer und Marine „Pro Patria“ unter Leitung des Generals v. Baczko“ firmirt.

Von Nah und Fern.

* Stargard i. Pomm., 16. Nov. Heute Nachmittag fand auf dem Militärscheibenstand ein Duell zwischen dem Hauptmann v. Heine vom Kolberger Grenadierregiment und dem Brigadeadjutanten Hauptmann v. Ostrowski aus Hannover statt. v. Ostrowski wurde durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzt.

* In einem Anfall von Wahnsinn hat in Döblin in Sachsen der Maschinenfabrikant Haller seine Schwägerin mit einem Hammer erschlagen, seinen Schwager schwer verletzt und sich dann erhängt.

* Nach Unterschlagung von 40000 Mk. ist dem „Berl. Tagebl.“ zufolge der Vertreter der Schultzei-Brauerei, Fischer, in Brandenburg verhaftet worden.

* Norderney, 16. Nov. Der gestrige See Sturm brachte fünfzehn einlaufende Fischerboote am Riff in schwere Gefahr. Alle überstanden sie bis auf eins mit den vier Insassen Wents, dessen Sohn, Harms und Biffer, die es ertrunken gelten.

* Ein Massenprozeß findet z. Zt. in Agram statt. Am Montag Nachmittag begann die Verhandlung in dem Prozesse gegen 36 Personen wegen der am 21. September in Senjicska (Bezirk Pifarovina) erfolgten Ermordung von Beamten. Die Anklage lautet gegen 34 Angeklagte auf Mordmord, das Verhör von vier Angeklagten wurde durchgeführt; einige derselben leugneten, andere gestanden ihre Schuld, schonten jedoch die Mitschuldigen.

* Die Pest in Poona hält an. Am letzten Sonntag allein sind 134 Erkrankten und 94 Todesfälle vorgekommen. Auch aus den benachbarten Distrikten werden viele Pestfälle gemeldet.

In den Hospitälern der Stadt Poona liegen etwa 630 Pestkranke. Die Stadt ist fast völlig verlassen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 18. November 1897.

Wuthmachliche Witterung für Freitag, den 19. November: Wolkig, Nebel, Regenfälle, milde.

Ordensverleihung. Dem emeritirten Lehrer Mallonn zu Krummensee im Kreise Schlochau, bisher zu Quiram im Kreise O. Krone, ist der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen worden.

Personale. Dem Kaufmann Rudolf Benjamin Wendt in Danzig ist der Charakter als Kommerzien-Rath verliehen worden.

Stadtverordnetenwahlen. In der dritten Abtheilung haben bis heute Nachmittags 1 Uhr 493 Wähler sich an der Wahl beteiligt. Von den abgegebenen Stimmen haben erhalten die Herren Lemke 336, Hartwig 329, Technau 305, Kindermann 302, Weiß 281, Wahls 264, Augustin 257, Spiegelberg 214, Flügge 178, Brandt 160 und Meißelbach 136. Die anderen Stimmen waren zerplittert.

Bezüglich der Stadtverordnetenwahlen hat sich in eine Lokalnotiz in der Dienstagnummer ein Versehen eingeschlichen, indem dort von der Bildung zweier Parteien Mitslaff und Böhm die Rede ist. Die durch Herrn Böhm aufgestellte Kandidatenliste richtet sich bekanntlich gegen den Beschluß der öffentlichen Versammlung der Wähler 3. Abtheilung unter Leitung des Herrn Breitenfeld.

Stapellauf. Heute Nachmittags 3 Uhr fand auf der Schichau'schen Schiffswerft der Stapellauf des ersten der von der Chinesischen Regierung der Firma F. Schichau in Auftrag gegebenen 4 Torpedobootszerstörer „Hai-Lung (See-Drache)“ statt. Diese Schiffe, die unter der Garantie einer Geschwindigkeit von 32 Knoten gebaut werden, was einer Couirzugsgeschwindigkeit von 37 statuten miles oder circa 60 Kilometern in der Stunde entspricht, werden im kommenden Frühjahr fertiggestellt sein und ihre Reise nach China unter eigenem Dampf ausführen. Wie wir hören, sind der Firma Schichau von verschiedenen Regierungen Anfragen wegen des Baues so schneller Schiffe von 32 Knoten Geschwindigkeit zugegangen. Bekanntlich hat die Firma Schichau in früheren Jahren schon eine ganze Flotte von Torpedobooten für China geliefert; auch hat die Japanische Regierung auf Grund der vorzüglichen Erfahrungen mit den Schichau'schen Booten in dem letzten Japanisch-Chinesischen Kriege neun große Seegebeide Torpedoboote der Firma Schichau in Auftrag gegeben, die sich gegenwärtig auf der hiesigen Werft im Bau befinden. Punkt 3 Uhr erfolgte der Stapellauf, wobei Frä. Hildegard Jiese, Tochter des Kommerzienraths Jiese, die Schiffstaufe vollzog. In einfachen, schlichten Worten entledigte die junge Dame sich ihres Auftrags, taufte unter Zerstückung einer Champagnerflasche den männermordenden, schiffszerstörenden Kriegsgewaltigen Hai-Lung (See-Drache) — und unter jubelnden Zurufen der Festtheilnehmer und der Werkarbeiter glitt der Torpedobootszerstörer in die Fluthen hinab. Den Vertretern der chinesischen Regierung wurde allseitig herzlichst gratulirt.

„Der moderne französische Roman“ hieß das Thema, über das Frä. Emilie Birckholz im Hause des Gewerbevereins vor einer kleinen aber auswählten Schaar Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt vorgestern einen Vortrag hielt. In breiten Worten gab die Dame eine Charakteristik von dem Ursprung, dem Werdegang und dem Leben der französischen Romanciers, als deren Vertreter der Neuzeit sie hauptsächlich Daudet, Zola, Manpassant und Bourget hervorhob. Die Zuhörerinnen folgten mit Interesse den Ausführungen der Rednerin und gaben am Schlusse ihre Zustimmung durch lauten Beifall kund.

Kirchenkonzert. Das zu Zwecken der Gemeindepflege vom Kirchenchor zu Heil. Drei-Königen veranstaltete Kirchenkonzert, in welchem das Oratorium „Die Auferweckung des Lazarus“ von Löwe zur Aufführung kam, erreichte sich eines sehr guten Besuchs; das Schiff der Kirche und die Emporen waren dicht besetzt. Das Werk ist vor einem Jahr gelegentlich seiner Erstausführung besprochen worden. Die gestrige Wiedergabe legte von der tüchtigen Arbeit des Chors rühmliches Zeugnis ab. Alle Einfälle waren sicher, und der Gesang gab sich durchaus leicht, als könnte es überhaupt garnicht anders sein. Da war kein Jögern und Jagen einzelner Stimmen zu bemerken, sondern es wurde von Allen mit der Ruhe der Erfolgsicherheit gesungen. Daß dieses möglich war, ist dem rastlosen Eifer des Dirigenten, Herrn Kantor Krell, zu danken, der dafür vor allem die Anerkennung der Chormitglieder gefunden und ihnen die Liebe zum Gesang tief ins Herz gepflanzt hat. Die Sopranpartie (Martha) hatte Frau Weißner-Versuch übernommen, die sich ihrer Aufgabe mit gewohnter Künstlerkraft entledigte. Die andern Solopartien lagen in den Händen von Mitsgliedern des Chores, die sich redliche Mühe gaben, ihr Bestes zu leisten und sich sicher auch den Dank aller Zuhörer verdient haben werden. Sehr hübsch klang das Quartett „Mit Fried' und Freud“, und das Duett der Martha und Maria. Für die wohlthätigen Zwecke dürfte ein hübsches Stümchen übrig bleiben, da die Einnahme über 180 Mk. betragen hat.

Elbinger Kirchenchor. Herr Konzertfänger Trautermann, dessen Mitwirkung in dem Todtenfestkonzert des Elbinger Kirchenchors wir bereits mittheilten, wird eine Arie aus „Paulus“ und ein geistliches Lied von Raff zum Vortrag bringen. Herr Direktor Dr. Witte theilt uns mit, daß die reformatische Entscheidung in seiner Angelegenheit durch das Staatsministerium bisher noch nicht erfolgt ist. Unser sonst stets zuverlässiger Gewährsmann ist zu unserm Bedauern mystifizirt worden.

Abschiedsfeier. Herr Lehrer Bölsms-Öllwald III. Trift trat am 15. d. M. nach fast sechsundvierzigjähriger Wirksamkeit in den Ruhestand, nachdem er zuerst in Zeyersniederkampen, dann über 40 Jahre in Öllwald thätig gewesen. Sein Leben war reich an schönen Erfolgen. Das erkannte auch Herr Kreisinspektor Pfarrer Bury an, welcher neben Herrn Pfarrer Freitag-Zeyer, dem Schulvorstand und den Lehrern des Kirchspiels zu der Abschiedsfeier erschienen war, indem er dem Scheidenden die volle Anerkennung der Behörde für sein gegenständliches Wirken ansprach und ihm im Auftrage des Kaisers des Adlers der Inhaber des Hohenzollern'schen Hausordens überreichte. Herr Pfarrer Freitag wünschte ihm einen langen ruhevollen Lebensabend, ebenso Herr Lehrer Fischer-Stuba und Herr Hofbesitzer Friesen. Ersterer als Sprecher der Kollegen rühmte die allezeit liebenswürdige Bescheidenheit des Gefeierten und seine stete Hilfsbereitschaft, sowie sein Eintreten für die Ehre des Standes. — Letzterer dankte in bewegten Worten für die Liebe und Treue, welche Herr W. seiner Gemeinde bewahrt und erwähnte, daß diese ein Ehrengeschenk — bestehend aus einer werthvollen Zimmereinrichtung — gestiftet habe. Die Feier wurde verschönt durch erhebende Gesänge der Lehrer. — Als Nachfolger des Herrn W. ist Herr Lehrer Braun-Steinort gewählt und von der Regierung bestätigt worden.

Eine Schiffermusterung wird am 6. Dezember, Vormittags 9 Uhr, im Geschäftsraum des königl. Bezirkskommandos in Marienburg stattfinden. Zu erscheinen haben dazu alle Seemannner, die vor dem Jahre 1878 geboren sind und eine endgültige Entscheidung bezüglich ihres Militärverhältnisses noch nicht erhalten haben.

Aufwendung für das Elementarschulwesen. Nach dem Staatshaushaltssetz 1897/98 des Kultusministeriums belaufen sich die dauernden Ausgaben für das Elementarschulwesen mit Ausnahme von Titel 42a auf 62701214 Mk. Von den einzelnen Posten dieser Summe seien folgende genannt: Zur allgemeinen Erleichterung der Volksschullasten 29450000 Mk., zu Dienstalterszulagen 9330000 Mk., zur Durchführung des Verbesserungsgesetzes 5312000 Mk., zu Beihilfen an Schulverbände wegen Unvermögens für die laufenden Ausgaben der Schulunterhaltung 7910452,36 Mk., zu Beihilfen für die Kreisfontänen 300000 Mk. und als Dispositionsfonds 197500 Mk.

Aus der Tasche gestohlen wurde am Sonnabend Abend dem Maurergesellen Th. aus der Lehnstraße eine Geldbörse mit 36 Mk. Inhalt. Den Verdacht lenkt er auf einen Menschen, mit dem er zusammen gekneipt und der ihn begleitet hat.

Mit Karbolsäure vergiftet hat sich am Dienstag Abend der Barbier Fritz Dreher aus der Ritterstraße. Derselbe war dem Trunk ergeben, trug sich längere Zeit bereits mit Selbstmordgedanken und führte schließlich in trunkenem Zustande sein Vorhaben aus. D. ist 27 Jahre alt, verheirathet und Vater von 2 kleinen Kindern.

Feuer. Heute Nachmittag 1/2 2 Uhr wurde unsere Feuerweh nach der Niederstraße Nr. 6 alarmirt. Dasselbst war ein kleiner Küchenbrand ausgebrochen, der von der Feuerweh schnell gelöscht wurde.

Feuer. In einer Küche im ersten Stock des Hintergebäudes des Hauses Spieringstraße 13, in welchem sich die „Mitt. Stg.“ befindet, war eine brennende Petroleumlampe umgefallen und deren Inhalt in Brand gerathen, ohne weiteren Schaden zu verursachen. Die Gefahr war vor Eintreffen der Feuerweh bereits beseitigt.

Unfall. Der in der Neufeld'schen Metallwarenfabrik beschäftigte Schlosser L. stürzte Dienstag Nachmittag von einer Leiter. Außer erheblichen Kopfverletzungen erlitt L. einen Armbruch.

Auf eine eigenartige Weise um's Leben gekommen ist am Dienstag Vormittag der in der Sonnenstraße wohnhafte Schmiedegeselle Gustav Link. Derselbe befand sich in Gesellschaft von acht bis zehn Personen, welche längs des Elbingsflusses gingen, um sich nach Zeyer zu begeben. Sie trieben allerlei Allotria, schlugen sich gegenseitig mit Stöcken und Peitschen und schienen es aber insgesammt auf L. abgesehen zu haben. Ihm wurde die Sache denn doch zu arg, weshalb er davon lief. Er wurde aber von allen Personen verfolgt und fiel, als er über einen Graben sprang, in's Wasser, arbeitete sich aber wieder heraus, lief dann dem Elbingsfluß zu und sprang in denselben hinein. Eine Zeit lang schwamm er umher, ging dann aber unter und ertrank. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden. Gestern wurde der auf dem Schiffsholm wohnhafte Dreher Eduard K. verhaftet, der die Hauptschuld an dem Tode des L. tragen soll. Derselbe hinterläßt seine Frau mit einem 3 Monate alten Kinde. Wenn der Ertrunkene den „Scherzen“ der Gesellschaft ein doch in Wirklichkeit hübsches Bad im Elbingsfluß vorzog, so muß wohl sehr arg zugegangen sein. D. N.)

In unserm Stadttheater wird morgen, Freitag, das gelegentlich des ersten Gastspiels mit so großem Beifall aufgenommene Ballet vom Stadttheater in Königsberg zum zweiten Male gastiren. Die Direction wird, um den vielfachen Wünschen, welche aus dem Publikum an sie gestellt worden sind, zu entsprechen, statt „Goldene Eva“ an diesem Abend den vielbelächelten Schwank „Hans Hudebein“ zur Aufführung bringen.

Strassammer zu Elbing.

Sitzung vom 18. November 1897.

[Wegen Urkundenfälschung] hat sich die Arbeiterin Marie Schulz aus Neuteich zu verantworten. Sie hatte ihren außerehelichen Sohn, den sie beim Standesamt auf die Namen Johann Oswald angemeldet, beim Pfarrer behufs der Taufe Carl Walter genannt. Der Gerichtshof dikirt ihr eine Strafe von 3 Tagen Gefängnis zu.

[Wegen Diebstahl] eines Sparfassenbuchs über 2000 Mk. sowie eines Documents über 1000 Mk. hat sich der Rentengutsbesitzer Carl Lettau aus

Langereihe, Kreis Marienburg zu verantworten. Der Angeklagte befreit den Diebstahl entschuldigend; Zeugen und Kläger, der Besitzer Schulz, vermochten nicht Belastendes gegen ihn vorzubringen, deswegen wurde das Verfahren, zumal Herr Schulz den Strafantrag zurückzog, gegen ihn eingestellt.

[Wegen öffentlicher Beleidigung] des Gemeinde-Vorstehers Stoermer in Lessendorf ist der Sattlermeister Hugo Koslowski von dem Schöffengericht zu Marienburg zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. Dagegen hat der Berufliche Berufung eingelegt. Die Beweisaufnahme ergiebt, daß der Angeklagte im Gurteschen Gasthause gehandelt habe, Stoermer habe die Landarme Aufschowski um circa 140 Mk. betrogen und dabei Beläge gefälscht. Der Gerichtshof verwarf die Berufung auf Kosten des Angeklagten.

[Wegen fahrlässiger Körperverletzung] ist der Klempnermeister August Herrinns von hier von dem hiesigen Schöffengericht mit zwei Wochen Gefängnis bestraft, wegen er Berufung eingelegt hat. Am 27. September v. J. passirte der Friseur de Beer mit seinem Fahrrad die Berliner Chaussee, wobei er von dem ihm entgegenkommenden Angekl. einen Stoß erhielt, so daß er zu Fall kam und sich das rechte Knie verletzte, dessen Heilung unter großem Kostenaufwand fast ein Jahr gedauert hat. Der Angekl. bestritt, dem de Beer einen Stoß versetzt zu haben und giebt nur die Möglichkeit zu, daß kein Stoß ihn berührt habe. Nach längerer Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof unter Berücksichtigung der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten auf eine Strafe von 50 Mk. resp. 10 Tagen Gefängnis.

Türkisches Bairamfest.

Sultan „Abdul Hamid“ von der Dynastie „Meyer-Elbing“ feierte am Dienstag mit großer Pracht das Bairamfest, bei welchem er die Glückwünsche seiner Großwürdenträger zu empfangen, diese persönlich festlich zu bewirthen und reich zu beschenken Gelegenheit nahm. Da dem Sultan das europäische Konzert gegenwärtig zu sehr auf die Finger steht und er sich infolgedessen in Konstantinopel bei der Bethätigung seiner Freigebigkeit zu sehr genirt fühlt, er aber andererseits glaubt, daß er mit seinen Einnahmen machen kann, was er will, so hatte er den Schauplatz des Festes nach den Mäuren der hiesigen Bürgerresourse verlegt und zu demselben die hiesige Liebertafel und die mit derselben befreundeten Vereine sowie die Spitzen der Behörden eingeladen. Seinem Rufe waren die Eingeladenen so zahlreich gefolgt, daß er es, offenbar aus Furcht vor einem Armenierputsch, für gerathen hielt, sich auf die Bühne zurückzuziehen und die zwar roth befesten Sians ganz unter sich zu lassen. So wohnten diese der Festlichkeit gewissermaßen nur als Zuschauer wie im Theater bei, und nur einer kleinen Deputation der Liebertafel war es vergönnt, den Sultan begrüßen zu dürfen.

Dabei waren einige westliche Barbaren der türkischen Sitte so wenig kundig, daß sie vor dem Beherrscher aller „Gläubiger“ — wir wünschten, er wäre auch Herr über die unfrigen und schaffte uns dieselben für einige Zeit vom Hals — ihre Häupter entblöhten, was der Sultan gnädigst nicht mit der Bastonade, sondern nur mit einem Verweise bestrafte.

Prächtiger war der Festball desorirt, ein Thronhimmel mit kostbaren Stoffen ausgeschlagen, eine prächtige Ottomane, türkische und indische Teppiche, ein Springbrunnen, der angenehme Kühlung verbreitete, ein sprechender Papagei, ein herrliches Tigerfell, allerlei Prunkgeräth zc. ließen eine Welt der Pracht und des Glanzes vor unseren Augen aufsteigen, wie sie unsere Phantasie in der Jugend beim Lesen der Märchen aus „Tausend und eine Nacht“ sich aufgebaut hat. Nachdem der Sultan in höchst leutseliger Weise dem Publikum seine Leiden geklagt hatte, begann der Empfang der Glückwünsche. Vorher ließ der Sultan sich aber von seinem Leibarzt, der sich einer prächtigen Glühnase erfreute, auf seinen Gesundheitszustand untersuchen, der glücklicherweise zu ersteren Bedenken keine Veranlassung gab. Nachdem die Großwürdenträger ihre Glückwünsche abgestattet hatten, erschien eine Deputation der Liebertafel, welche den Sultan zum lebenslänglichen zahlungsunfähigen passiven Mitglied ernannt hat und ihm durch ihren Sprecher, Herrn Rechtsanwalt Watré, ein diesbezügliches Diplom sowie mehrere kost- und verpfändbare Geschenke überreichen ließ. Dies schien der Sultan erwartet zu haben, denn er revanchirte sich durch einen tollkühnen Orchesterspiel. Die Spitzen der Stadt, die Herren Oberbürgermeister Elblitt und Bürgermeister Dr. Contag, die Vorstandsmitglieder der Liebertafel, die Herren vom Festkomitee zum Provinzialfängerfest und alle, die sich sonst um den Gesang und die Liebertafel verdient gemacht haben oder mit ihr gute Beziehungen unterhalten, wurden durch Orden ausgezeichnet, in deren Beweise die besondere Veranlassung zur Auszeichnung mitgetheilt wurde. Der Sultan scheint der Liebertafel überhaupt sehr hold zu sein, denn einem on dit zufolge, soll er sich unmittelbar vor dem Bairamfest noch in gewöhnlicher westeuropäischer Kleidung an einem Konzert als aktiver Sänger betheiligt haben, das die Liebertafel in den Räumen der Bürgerresourse ihren Mitgliedern und Gästen gab. Bei den Ordensverleihungen selbst blieb kein Verdienst unberücksichtigt, aber manche Verleihung erfolgte auch unter satyrischen Anspielungen; sehr häufig hatte den Sultan dabei ein guter Humor geleitet. Ein tüchtiges Mitglied der Liebertafel wurde zum Mundschenk des Sultans ernannt und gleich in Funktion gesetzt, was den also Ausgezeichneten so erfreute, daß er einige Flasche Wein springen ließ. Da hätten Sie, verehrte Leser, die Heidenkerle — trotz Koran! — aber trinken sehen sollen!

Nach der Beglückwünschung folgten Volksbelustigungen. Des militärische Schauspiel steht auch in der Türkei in erster Linie, und es wurden

daher erst von der berühmten kleinsten Leibwache der Welt, die sich der Sultan aus besonderer Liebhaberei zugelegt hat, einige Exercitien ausgeführt, alsdann saugen 2 Hoffänger eine Hymne an den Sultan, ferner folgten Springkünstler, die auch einem westeuropäischen Zirkus Ehre machen würden, dann zeigte ein Zauberer seine Fertigkeit in der höheren Magie. Selbst einen Theil der Schätze seines Harems setzte der Sultan den profanen Augen aus, indem er von 8 Dhalischen einen geschickt arrangirten Tanz ausführen ließ, zu dessen Einstudirung Frau Musikdirektor Schöneck extra gewonnen worden war. Den Schluß des Tanzes bildete ein hübsch gefelltes Tableau. Der Sultan zog sich hierauf in die intimen Gemächer seines Palastes zurück und überließ jetzt seine Gäste sich selbst, die sich darauf bei freien Vorträgen und Musik noch lange Zeit weiter amüsirten. Erwähnt sei noch, daß dem Sultan von sämmtlichen Festtheilnehmern ein Fackelzug gebracht wurde, der seinen Beifall zu finden schien.

Das Bairamfest war inszenirt nach Entwürfen des Herrn Meyer-Elbing, dessen Künstlertalent dabei wieder Gelegenheit hatte, sich vorzüglich zu betheiligen und der auch die Diplome zu den Ordensverleihungen streng nach türkischen Mustern entworfen hatte. Einen wesentlichen Antheil an den Vorbereitungen zu dem Fest hatte ferner Herr Helbing. Im gesanglichen Theil des Abends bot die Liebertafel wieder schöne Gaben, die freudig aufgenommen wurden.

Kunst und Wissenschaft.

Der Zahnarzt Thomas Evans ist am Montag in Paris gestorben. Evans war Napoleons Hofzahnarzt und setzte im September 1870 gemeinsam mit Metternich und Mära die Flucht der Kaiserin Eugenie aus den Tuilerien ins Werk. — Evans hat Namhaftes für den Transport und die Pflege der Verwundeten im Kriege geleistet. Er benutzte die Pariser Weltausstellung von 1867 dazu, den weitesten Kreisen in Modellen und Zeichnungen die vielfältigen Einrichtungen vorzuführen, die sich im amerikanischen Kriege (Evans war Amerikaner) bei dem Transport und der Vergung der Verwundeten und Kranken im Felde bewährt hatten. Die Vorführung ergänzte Evans durch belehrende Schriften. Er half damit eine Bewegung in Gang bringen, durch die der Krankenhausbau von Grund auf umgestaltet wurde. Die Erfahrungen im Kriege gaben gewichtige Lehren für die Hospitalbauten im Allgemeinen.

Telegramme.

Berlin, 18. Nov. Der Kolonialrath trat heute Vormittag zu einer wichtigen Berathung unter Vorsitz des Herrn Nischhofen zusammen.

Königsberg, 18. Nov. Heute Morgen 7 Uhr

brach im Maggistratsgebäude ein Feuer aus, das große Dimensionen annahm. Mit Mühe gelang es, die Stadiakten zu retten; doch ist alle Gefahr beseitigt.

Reval, 18. Nov. Aus verschiedenen Orten am finnischen Meerbusen werden Schiffsunfälle gemeldet. Die Dampfer „Lesly“ und „Castor“ sind gestrandet. In Reval wurde eine Anzahl Häuser vom Sturme beschädigt.

Brüssel, 18. Nov. Im hiesigen Zirkus Wulff ereignete sich heute ein schwerer Unfall. Als die Thierbändigerin den Löwentänzer betrat, griff die Löwin die Eintretende an und zerfleischt dieselbe. Im Zirkus entstand eine Panik. Die Thierbändigerin wurde ohnmächtig und schwer verletzt weggetragen.

Konstantinopel, 18. Nov. Das Abkommen bezüglich des durch die griechische Kriegsentfesselung garantirten Vorschusses im Betrage von 400 000 Pfund ist von dem Finanzminister und der Ottomanbank unterzeichnet worden. 200 000 Pfund sollen sofort gezahlt werden.

Berlin, 18. November, 2 Uhr 20 Min. Nachm.	
Börse: Fest.	Cours vom 16.11. 18.11.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,80 102,80
3 1/2 pCt. "	102,80 102,70
3 pCt. "	97,00 97,00
3 1/2 pCt. Preussische Conzols	102,90 102,80
3 1/2 pCt. "	102,90 102,80
3 pCt. "	97,30 97,30
3 1/2 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	99,70 99,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,00 100,00
Oesterreichische Goldrente	104,30 104,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103,80 103,90
Oesterreichische Banknoten	169,80 169,80
Russische Banknoten	217,80 217,75
4 pCt. Rumänier von 1890	91,70 91,80
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	63,90 63,70
4 pCt. Italienische Goldrente	93,80 94,00
Disconto-Commanbit	199,20 199,10
Marienb.-Mawf. Stamm-Prioritäten	119,00 119,40
Spiritus 70 loco	36,00 A
Spiritus 50 loco	55,50 A

Königsberg, 18. November, 12 Uhr 55 Min. Mittags.	
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fak.	
Loco nicht contingentirt	36,00 A Brief
October	36,00 A Brief
Loco nicht contingentirt	35,00 A Geld
October	35,30 A Geld

Foulard-Seide 95 Pf. — japanische, chinesische zc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige **Henneberg-Seide** von 76 Pf. bis Mk. 18,65 p. Met. — in den modernsten Geweben, Farben u. Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. u. k. Hofl.), Zürich.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde. Gottesdienst. Freitag, den 19., Abends 4 Uhr. Sonnabend, den 20., Morgens: Beginn 9 Uhr, Neumondsweihe und Predigt 10 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 18. November 1897. **Geburten:** Tischler Franz Schmidt L. — Arbeiter Otto Tromp L. — Fabrikarbeiter August Wilhelm L. — Fabrikarbeiter August Booth S. — Schmied August Fischer L. — Arbeiter Josef Diegner L. **Angebote:** Zimmer- u. Maurermeister Alexander Hildebrandt-Waungardt mit Anna Szelniski-Elb. — Fabrikarbeiter August Held mit Auguste Froese. — Lehrer Adolf Koppelius-Sulmin mit Clara Kestel-Elb. **Geschäftliche:** Guts-Rendant Bernhard Hallmann-Gr. Westendorf mit Margarethe Bernede-Elbing. **Sterbefälle:** Fabrikarbeiter August Wilhelm L. 12 St. — Tischler Anton Bohlmann S. 3 W. — Arbeiter Josef Diegner L. 4 St. — Kesselschmied Robert Paul Eichler S. 6 W.

Stadt-Theater.

Freitag, den 19. November.

Ballet.

Gastspiel vom Stadttheater zu Königsberg.

Tänze:

1. Kornblumentalzer.
2. Circus-Parodie.
3. Virententanz.

Hierzu:

Hans Huckebein.

Schwank in 3 Akten von Dr. Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Sonnabend, den 20. November. Bei halben Preisen:

Hopfenrat's Erben

Sonntag, den 21. November, Novität! Novität!

Liebeleli.

Kassenöffnung: Vorm. 10—1 Uhr, Nachm. 3—4 Uhr, Abends 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Heute Donnerstag: keine Liedertafel.

Elbinger Kirchenchor.

Freitag: Damen und Herren.

Elbinger Lehrerverein.

Tagesordnung:
1. Vormittagsunterricht.
2. Normalalphabet.
Von dem Bazar des Vaterländischen Frauen-Vereins am 31. v. M. lagern bei Frau Landgerichtspräsident Dorendorf Kettenbrunnenstraße 17 noch 2 Gewinne, welche auf die Loose Nr. 53 und A. V. 39 gefallen sind. Sollten dieselben nicht bis Montag, d. 22. d. M. Abends abgeholt sein, so wird darüber anderweitig verfügt werden.
Elbing, den 18. November 1897.

Der Vorstand des Vaterl. Lokal-Frauen-Vereins.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß in diesem Jahre eine besondere Schiffermusterung im hiesigen Stadtkreise nicht abgehalten werden wird, sondern die außerterminliche Musterung der schiffahrtstreibenden Militärpflichtigen am Montag, den 6. Dezbr. cr., Vormittags 9 Uhr, im Geschäftszimmer des Königl. Bezirks-Commandos in Marienburg stattfinden wird.

Es werden daher sämmtliche hier aufhaltende schiffahrtstreibende Militärpflichtige der Landbevölkerung, sowie der seemannischen und halbseemannischen Bevölkerung, welche vor dem Jahre 1878 geboren sind und eine endgültige Entscheidung von den Ersatzbehörden noch nicht erhalten haben, hierdurch aufgefordert, sich unter Vorlegung ihrer Geburtszeugnisse, Loosungsscheine und Schiffs-papiere an einem der nächsten Werktage von 8 bis 1 Uhr Vormittags im Zimmer Nr. 29 des hiesigen Rathhauses (Eingang Friedrichstraße) zu melden, wonächst ihnen weitere Anweisung erteilt werden wird.
Elbing, den 16. November 1897.

Der Civil-Vorsitzende der Erjaz-Kommission des Ansehungs-Bezirks des Stadtkreis Elbing, gez. Elditt.

Elbinger Kirchen-Chor.

Todtenfest-Concert

in der St. Marienkirche am Sonntag, den 21. Novbr. 1897, Abends 7 Uhr, unter gütiger Mitwirkung des Herrn Concert-Sängers Trautermann aus Leipzig. Billets zu 50 und 25 Pfg., Text 10 Pfg. bei Bersuch Nachflg. (Nadolny) und Abends bei Herrn Küster Gaigalat.

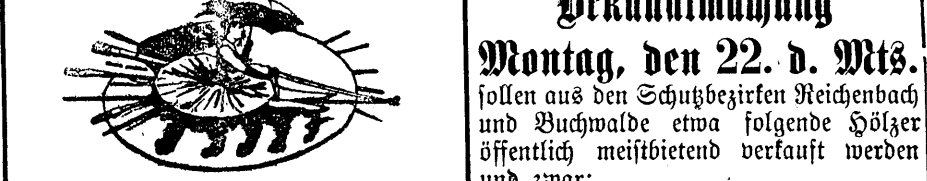
Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass.
Keine Ziehungsvorlegung. Keine Gewinnreduction.
Gewinnziehung vom 6. bis 11. Dezember cr. im Ziehungssaale der Königlich Preussischen Lotteriedirektion in Berlin.

Rothe Kreuz-Geld-Lotterie

16,870 Geldgewinne im Betrage von 575,000 M. sämtlich ohne Abzug zahlbar.
Haupttreffer: 100,000, 50,000, 25,000 M. etc.
Hierzu empfehlen und versenden auf Wunsch auch gegen Nachnahme: Original-Loose à 3,30 M. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Oscar Bräuer & Co., Bank-Geschäft, Neustrelitz.

Fernsprech-Anschluss. Telegramm-Adresse: Bräuer, Neustrelitz.



Neu! Sieb-Malerei! Neu!

Herstellung von Landschaften, Blumen, Früchten, Thier-, und Genrestücken zc. auf Leder, Papier, Pappe, Stoffen, Glas, Metall zc.
Hierzu Arbeitskasten billigt (Wiederverkäufern möglichen Rabatt) bei
J. Staesz jun., Elbing, Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44. Specialität: Streichfertige Farben.

Danziger Jopen-Bier
Fritz Janzen.

Öffentliche Versteigerung!

Heute, Freitag, d. 19. d. Mts., Vorm. 9 Uhr,
werde ich hier selbst in der „Alten Börse“ (Hohe Brücke) im Auftrage des Konturs-Verwalters der Aloys Preuschoff'schen Masse Herrn Wiedwald
196 Fl. Roth- und Ungar-Weine zc.
meistbietend gegen baar versteigern.
Elbing, den 18. November 1897.
Der Gerichtsvollzieher.
v. Pawlowski.

Öffentliche Versteigerung!

Freitag, den 3. Dezember cr., Vormittags von 9 Uhr ab
werde ich hier, Vorbergstraße Nr. 6 zufolge Auftrages des Pfandleih- und Lombard-Geschäftes von S. Braun die im Pfandbuche desselben unter Nr. 1207—4145 verzeichneten Pfandstücke, bestehend in:
Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, Nähmaschinen, Spiegeln, Bildern,
sowie Gold- und Silbersachen, Uhren u. s. w.
meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.
Elbing, den 18. November 1897.
Scheessel, Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung!

Sonnabend, d. 20. d. M., werde ich in meinem Pfandlokal Wollweberstraße 5, hier
1 Nähmaschine, 1 Arbeitswagen mit Besatz, 1 Komode, 1 Querspiegel, 1 großen Schreibstisch u. a. m.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 18. November 1897.
Nickel, Gerichtsvollzieher.

Illustrirte
Deine Annoncen u. Preis-Courants
Wilk. Reimann
Berlin, S. O. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200.

Pelzwaaren

Eleganteste echte
 Nerz-, Marder-, Iltis-, Bär-, Dpossum-, Tibet-, Nutria-, Taucher, Seal-, Seal-
 cony-Muffs und -Garnituren.
 Damen-Nutria-Muffs für 4,10.
 Damen-Sealcony-Muffs für 2,95.
 Damen-Pelz-Muffs für 0,88, 1,55.
 Hahnenfederboas für 38 Pfg. Echte Straußfederboas.

Pelzfragen und Pelzboas.
Neu! Pelzfragen **Neu!**
 mit Pelzschleife.

Handschuhe

Kinder-Faustel-Handschuhe für 15, 18, 28 Pfg. Weiße Faustel-Handschuhe.
 Kinder-Winter-Tricot-Handschuhe für 20, 25, 35 Pfg. Gestrichte Kinder-
 Handschuhe.
 Damen-Winter-Tricot-Handschuhe, schwarz u. farbig, für 38, 40, 45, 65 Pfg.
 Damen-Krimmer-Handschuhe mit Glacée-Innenseite Paar 1,45.
 Herren-Krimmer-Handschuhe mit Glacée-Innenseite, Druckknopf, Paar 1,60.
 Damen-Glacée-Handschuhe, warm gefüttert, Paar für 2,25. Herren-Glacée-
 Handschuhe, warm gefüttert, Paar 1,80.

Tricotagen

Unterjacken für Damen mit langen Ärmeln für 0,42. Unterjacken für Herren
 für 0,62.
 Beinkleider für Herren für 0,54. Schwer reinwollene Herren- und Damen-
 Unterjacken.
 Tricot-Unterzüge für Kinder (Bigoigne) für 0,18. Prima Zephyr-Unterzüge
 für 0,68.
 Kinder-Barchend-Beinkleider, geschürzt, für 0,28. Damen-Barchend-Beinkleider
 für 0,60.
 Prima Lama-Beinkleider für Damen, gute schwere Qualität, für 1,25.
 Kopftücher, Kopf-Shawls, Barchendtücher für 0,18. Lamatücher.

Corsettes

Kinder-Corsettes, für jedes Alter passend am Lager, von 0,45 an.
 Damen-Corsettes mit Stahl-Mechanik und -Stangen für 0,48.
 Damen-Corsettes, gute Cöperstoffe, abstechend Besatz, 20 Stahlstangen, für 1,35.
 Damen-Corsettes, Gürtelfaçon, vorzüglich sitzend, Cöperstoffe, für 1,45.
 Corsett „Lucca“ mit Spiralfedern, garantiert unzerbrechlich, prima Dress, für 3,55.
 Corsettes mit Gummigürt.

Regenschirme

Kinder-Regenschirme für 0,75.
 Regenschirme für Damen und Herren, haltbare Serge- und Satinettstoffe,
 modernen Stöcken, feiner Ausstattung, für 1,50, 1,60, 2,25, 2,75.
 Regenschirme für Damen und Herren, elegantester Ausstattung, prima Gloria-
 und Imperialstoffe (Halbseide), für 2,65, 3,25, 4,55.
 Schwer seidene u. reinseidene Herren- u. Damen-Regenschirme sehr preiswerth.

Blousen

Tricottailen für Damen, nur gute Qualitäten, für 1,75, 2,45, 2,95.
 Tricottailen für Damen, moderne Dressen- und Knopfgarnituren, für 4,25.
 Golf-Blousen, sehr praktisch und neu, in größter Auswahl.
 Damen-Wollwesten mit langen Ärmeln für 3,25.
 Damen-Oberhemden-Blousen, aus gerauhten Winterstoffen, für 2,65.
 Damen-Oberhemden-Blousen, reinwollene Carreaustoffe.

Fischerstraße Nr. 24.

Th. Jacoby.

Fischerstraße Nr. 24.

Sämtliche Biere der **Brauerei Englisch-Brunnen** gebe von heute
 außer in Gebinden und Flaschen auch in

Globus-Selbstschänfern

— anerkannt richtigster und einfachster Bier-Syphon —
 ab.

Besondere Vorzüge dieses **Globus-Selbstschänfer** sind:
 Reinigung in bisher unerreicht leichter Weise, vollkommen
 und sicher. Jedes Glas Bier so schmackhaft, wie das beste
 frisch vom Faß. Innengefäß von durchaus indifferentem
 Glase; keine Metalltheile. Außengefäß von echtem Meinnickel;
 kein Lichteinfluß. Dauernd sicherer Luftabschluß; Verjagen
 der Kohlensäure ausgeschlossen. Ohne Hahn Schlüssel ist der
 Selbstschänker Unberufenen gesperrt.

Lieferung von stets vollen 5 Litern frei in's Haus:
 hell bairisch Lager-Bier — Märzen-Bier — # 1,50
 dunkel bairisch Lager-Bier — Münchener Art — # 1,50
 böhmisch Lager-Bier — Pilsener Art — # 1,75
 Export-Bier — Nürnberger Art — # 2,00

Julius Kaufmann,
 Rettenbrunnenstraße 2/3.

Auction

über 250 Tonnen Fettheringe

Freitag, den 19. November cr., Vormittag 10 Uhr,
 am Dampfschiffsplatz.

Ed. Mitzlaff.

Louise Schendell

Atelier für
Künstl. Zähne,
 Blumen etc.,

Sonn. Mühlendamm u. Mühlentr.-Gäß.

Tüchtiger Möbeltischler

wird gesucht. Zu erfragen
 Traubenstraße 1.



Für geringe Kosten kann man ein würdiges und feierliches Begräbniß
 seinen Angehörigen gewähren, wenn man sich an das

Leichenbestattungs-Institut

von **B. Herder, Lange Hinterstraße 24,**

wendet. **Särge und Ausstattungen, große Auswahl,**
 wie schon bekannt, zu **nur billigen Preisen,** welche in meinem Schaufenster
 ausgestellt sind.

B. Herder, Lange Hinterstr. 24, i. d. Nähe d. Alt. Marktes.

1 Knabe zum Brodaus-
 tragen melde sich
 Spieringstraße Nr. 11.

Benno Damus

Nachf.

**Colonialwaaren-,
 Delicatessen-,
 Südfrucht- u.
 Wein-Handlung.**

Sehr viele offene Stellen

für männl. und weibl. Personen aller
 Berufsweige, ferner viele Grundstücks-
 und Geschäftsverkäufe wie Kaufgeuche
 veröffentlicht täglich die

Ostdeutsche Volkszeitung

General-Anzeiger für Ostpreußen.
 Spannende Romane!
 (Auflage in Ostpreuß. über 7700 Exempl.)
 Post-Abonnementspreis für Dezember
34 Pfg. Probenummern umsonst.
 Gebundener Kalender pro 1898 gratis.
 Insterburg. „Ostdeutsche Volksztg.“



Sämtliche Wäscheartikel!

en gros. en detail.
Grüne Seife, Boraxseife, Schälseife,
Zalgeise (Schweger), Dranienburg.
Seife, Stettiner Hausseife, Stearin-
bleichseife, Sehmig-Weißlichseife,
Zerpentinseife, Seifenpulver von
 Thompson, Karol Weil und Sieglin,
Amerikanische Glanzstärke, Hoff-
mannstärke, Macs Doppelstärke,
Crémestärke, Crémefarbe, Reis-
und Weizenstärke, lose, Waschblau
 von verschiedenen renommirten Firmen,
Chloralk, Eau de Javelle, Pott-
asche, Waschrystall, Soda, Bleich-
soda von Penkel und Friz Schulz,
 Ammonin Lessive Phenix etc. etc.
 (Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

Wohnung,

im Mittelpunkt der Stadt, 2. Etage,
 bestehend aus 4 Zimmern, Cabinet und
 allem Zubehör zum 1. April zu ver-
 mieten. Adressen unter **F. 24** in der
 Geschäftsstelle d. Zeitung niederzulegen.

Westpreussischer Handwerkertag.

Danzig, 16. November.

Während gestern der Handwerkertag sich mit dem Ausbau der Organisation beschäftigt hatte, wurde heute über die Bildung von Gewerks-, Wirtschaftlich- und Kredit-Genossenschaften sowie über Gewerbe-Ausstellungen verhandelt. Der Vorsitzende erörterte zunächst die Tätigkeit der preussischen Zentral-Genossenschaftskasse, welche dazu errichtet sei, um den Kredit der Genossenschaften zu heben. Herr Herzog, welcher dem Ausschuss der Kasse als Vertreter des Handwerks angehört, machte nähere Angaben über den Geschäftsbetrieb der Kasse, welche ihre Gelder zu billigen festen Zinsfuß und längeren Fristen an die Genossenschaftsverbände abgibt. Dadurch werde dem Handwerk eine große Unterstützung gewährt. Die Bildung der einzelnen Genossenschaften ist eine freiwillige, es kann also von einem Zwang hier nicht die Rede sein. Es ist allerdings ein wirtschaftlicher Zusammenschluss in dem Gesetze vorgesehen, aber während das schon bei der freien Innung sehr schwer ist, ist es bei den Zwangsinnungen ganz unmöglich, jedenfalls sind in Oesterreich mit dieser wirtschaftlichen Vereinigung der Zwangsinnungen keine guten Erfahrungen gemacht worden. Hierauf wurde von Herrn Reichmeister Jey ein Normalstatut für Genossenschaften verlesen, welches von der Kommission mit einigen redaktionellen Aenderungen zur Annahme empfohlen wird. Der Handwerkertag beschloß, die Bildung von Genossenschaften auf Grund des verlesenen und im einzelnen diskutierten Statutes zu empfehlen. Bevor in die Erörterung des letzten Punktes eingetreten wurde, beschloß die Versammlung, jeder Innung einen Bericht über die Verhandlungen des Handwerkertages zuzustellen.

Hierauf referierte Herr Malermeister Krug über den Zweck von Gewerbeausstellungen für das Handwerk. Er wies darauf hin, daß der gewerbliche Centralverein für Westpreußen schon seit Jahren die Veranstaltung einer Ausstellung in Danzig geplant habe. Besondere Schwierigkeiten machte die Platzfrage, ferner die isolierte Lage von Danzig und schließlich die Erwägung, daß im Sommer eine große Anzahl von Danziger Familien in den benachbarten Vororten wohnen. Schließlich biete Danzig weder ein großes Absatzgebiet, noch existiere hier eine Industrie, die auf weite Kreise Anziehungskraft ausübe. In Folge dessen würden sich leistungsfähige Garantiezeichner nicht leicht finden, so daß in den Kreisen der Danziger Handwerker wenig Neigung für eine Provinzial-Ausstellung vorhanden sei. Dann mußte man auch den Umständen in Betracht ziehen, daß sich die Ausstellungen in den letzten Jahren sehr gehäuft haben, so daß eine gewisse Müdigkeit vorherrsche. Aus diesen Erwägungen sei die Kommission zu dem Ergebnis gekommen, daß in den nächsten Jahren die Veranstaltung einer Provinzial-Ausstellung in Danzig nicht zu empfehlen sei. — Herr Oberbürgermeister Delbrück will den Ausführungen des Herrn Krug nicht widersprechen, aber er würde es bedauern, wenn die Gründe des Herrn Referenten durch das Votum des Handwerkertages acceptirt würden. Man

würde dann in der Provinz den Eindruck gewinnen, daß Danzig ungeeignet sei, eine Provinzial-Ausstellung in sich aufzunehmen; das sei aber nicht richtig. Wir befinden uns allerdings gegenwärtig in einem Stadium der Umwälzung und ich gebe zu, daß es augenblicklich schwer sein werde, einen günstigen Platz zu finden, aber wenn es notwendig wäre, im Interesse des Handwerks eine Provinzial-Ausstellung zu veranstalten, so würde sich auch in Danzig der Platz dazu finden. Es liegt aber noch ein sachlicher Grund dafür vor, daß Sie die Ausstellung noch einige Zeit hinausschieben. Die Provinzial-Ausstellung in Graudenz hat nicht günstig abgeschlossen und sie hat nicht den Hoffnungen entsprochen, welche auf sie gesetzt worden sind. Es ist darum besser, wenn sie die dort gemachten Erfahrungen ausnutzen, und noch einige Jahre warten, bis Sie mit einer Provinzial-Ausstellung in Danzig vorgehen. Dann wird auch die Stadt Danzig Zeit gewinnen, sich für die Ausstellung herauszuputzen.

Darauf legt der Vorsitzende auseinander, daß hauptsächlich die bedeutenden Kosten und die Schwierigkeit der Prämierung bisher gegen die Veranstaltung einer Ausstellung gesprochen hätten. Man sollte daher warten, bis sich die Handwerkerkammer konstituiert habe, dann werde sie mit der Landwirtschaftskammer zusammen an die Sache herantreten. Die Versammlung einigte sich dahin, daß sie zunächst die Veranstaltung lokaler Ausstellungen empfiehlt. Von einer Provinzialausstellung soll einstweilen Abstand genommen werden, bis die Handwerkerkammer sich konstituiert hat. Dann soll im Verein mit der Landwirtschaftskammer eine Provinzialausstellung angestrebt werden.

Damit war die Tagesordnung erledigt. Nachdem der Vorsitzende dann den Vertretern der städtischen Behörden für das Interesse, das sie für das Handwerk gezeigt haben, seinen Dank ausgesprochen hatte, wurde der Handwerkertag geschlossen mit dem Bemerkten, daß derselbe vielleicht noch einmal einberufen werden würde, wenn sich die Konstituierung der Handwerkerkammer verzögern sollte.

Heer und Marine.

Zu dem Ausschluß des Ziegeleibehalters A. F. Schulze-Mahmitz aus dem dortigen Kriegerverein erklärt jetzt der Landrath des Kreises Rauch-Bezig, Herr v. Stülpnagel, daß er kein Schreiben und keine mündliche Aufforderung, die zum Ausschluß Schulzes aus dem Kriegerverein aufforderten, an den Amtsvorsteher v. Döhn gerichtet habe. Die Satzungen des Kriegervereins zu Mahmitz bestimmten aber, daß diesem als wirkliche Mitglieder oder Ehrenmitglieder nur solche Personen angehören dürfen, die im stehenden Heere oder der Marine aktiv gebient haben. Da nun Schulze überhaupt nicht gebient habe, so sei es selbstverständlich, daß er aus dem Verein ausgeschieden wurde. Weshalb ist aber Herr Schulze in den Kriegerverein aufgenommen worden und sechs Jahre ungehindert darin geblieben?

— Das türkische Torpedoboot „Edschden“ ist bei Scala Nuova (Sud-Masi) südlich von Smyrna

gefeuert. Es ist Hilfe dorthin abgesandt worden.

Aus den Provinzen.

Danzig, 16. Nov. Das Polytechnikum scheint nun doch endgültig in unserer Stadt ins Leben treten zu sollen. Die hochoffiziöse „Nordb. Allg. Zeitung“ schreibt: „Die Bestrebung, für die Stadt Danzig die Gründung einer technischen Hochschule herbeizuführen, dürfte, wie wir hören, von Erfolg gekrönt sein. Der von der Stadt Danzig an den Kultusminister Dr. Bosse entfalteten Abordnung ist der Bescheid geworden, daß die Regierung dem Plane sehr wohlwollend gegenübersteht, so daß nunmehr die Gründung einer technischen Hochschule in Danzig als gesichert anzusehen ist.“

Zoppot, 16. Nov. Kommerzienrath Herbst aus Zoppot hat bei seinem Scheiden von unserm Badeorte Beweise seines Wohlthätigkeitssinnes durch verschiedene Spenden gegeben. So sind vor wenigen Tagen sehr werthvolle Bildnisse der drei deutschen Kaiser, Wilhelm I. Friedrich III. und Wilhelm II., herrliche Stahlstiche, als Geschenk für die hiesige Gemeindeerschule eingetroffen.

o. Tiegenshof, 16. Nov. In hiesiger Stadt wurden am 15. d. Mts. durch den Marienburger Kreisphysikus Herrn Dr. Richter die Schüler der Realschule auf granulöse Augenkrankheit hin untersucht. Die Augenrevision ergab als Resultat, daß bei den untersuchten Schülern diese ansteckende Krankheit nicht vorherrsche. Die an der Mädchenschule vorgenommene Untersuchung führte zu einem gleichen Ergebnis. Bei den Zöglingen der hiesigen Volksschule konnte in drei Fällen Granulose festgestellt werden. — Der Wundarzt „Doktor Glaaken“, dem von seiner eigenen Medizin etwas in eine Wunde kam, erkrankte gefährlich. Schließlich mußte er sich nach Danzig ins Krankenhaus begeben, wo ihm ein Bein amputirt wurde. Vorgestern ist er an Herzlähmung gestorben.

Marienburg, 16. Nov. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde nach eingehender Diskussion der Magistratsantrag, den Vertrag mit der Gasanstalt zu verlängern, wenn der Stadt 20 % gewährt würden, abgelehnt. Annahme fand der Antrag Vorowski-Leichert mit 15 gegen 8 Stimmen, den Vertrag um zehn Jahre zu verlängern, wenn der Stadt 20 % Rabatt gewährt und der Gaspreis auf 16 Pfg. für Leuchtgas und 10 Pfg. für Kochgas herabgesetzt wird. Auch wurde der Antrag Salinger angenommen, über die Kündigungsverhältnisse mit der Gasanstalt das Gutachten des Rechtsanwalts Gall in Danzig einzuholen. — Der Kaiser hat zu einer gestern in der St. Georgskirche vollzogenen Taufe des siebenenten Sohnes der Tischler Michaelis'schen Eheleute die Genehmigung erteilt, daß er als Pathe eingetragen wird.

Rosenberg, 16. Nov. Die hiesige Brauerei veranstaltete gestern zur Einweihung ihrer neubauten Eisellerei ein Fest, zu dem gegen 300 Einladungen ergangen waren. Die Neubauten haben etwa 100 000 Mk. gekostet.

* **Neuenburg, 17. Nov.** Gestern weilte

der Regierungspräsident von Horn aus Marienwerder in Angelegenheit des Schlachthausbaues in unserer Stadt. Wie verlautet, soll er den vom Maurermeister Lau für 3000 Mk. angekauften Bauplatz in Größe von 2 Morgen genehmigt haben. — In der letzten Sitzung des Schöffengerichts wurde der Darremeister Both-Bülowscheide wegen Beleidigung des früher dort amtierenden Pfarrers Malzahn zu 30 Mk. Strafe und zur Tragung der Kosten verurtheilt. Der Sachverhalt ist etwa folgender: Both brachte über den Pfarrer eine verleumderische Beleidigung in Umlauf, weshalb M. Strafantrag stellte. Trotz Stellung von 40 Zeugen konnte der Angeklagte Beweise für die Behauptung nicht erbringen. Die Verhandlungen erfolgten unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Kosten des Prozesses dürften sich auf annähernd 400 Mk. für den Angeklagten belaufen. — Der Sohn des Ranglistens L., ein erst 14 Jahre alter Knabe, der bei einem Rechtsanwalt schreibt, hat in diesen Tagen ohne jede Veranlassung einem anderen jugendlichen Schreiber einen gefährlichen Messerstich in die Brust beigebracht. Der Held rühmte sich dabei: „Ich werde heute aufräumen.“ Soffentlich wird er seiner Strafe nicht entgehen.

Marienwerder, 16. Nov. Eine raffinirte Diebin ist in der Person der 15jährigen Antonie Zentrgewski aus Mader bei Thorn gestern hier dingfest gemacht worden. Trotz ihrer Jugend blüht das Mädchen bereits auf eine viermonatliche Gefängnisstrafe wegen Diebstahls zurück; ihre Entlassung aus dem Amtsgerichtsgefängnisse hierher erfolgte erst am 3. d. Mts. Bereits am Sonntag Abend verübte sie einen neuen Diebstahl. Sie öffnete das Wohnzimmer einer Frau Grochowski, welche auf dem Amtsgericht Zimmerdienste verrichtete, mittels Nachschlüssel und eignete sich eine goldene Uhr nebst Kette sowie ein neues Kleid an. Das letztere legte sie sofort an und besuchte damit den Tanzboden. Als die Diebin die goldene Uhr bei einem hiesigen Bräutrager für 6 Mark zu verkaufen suchte, ereilte sie das Schicksal. Der Beamte schöpfte Verdacht und brachte die Angelegenheit sofort zur Anzeige. Noch gestern hat die Diebin in dem ihr wohlbekanntem Amtsgerichtsgefängnisse Winterquartier bezogen.

E. Janowitz, 17. Nov. Auf höchst traurige Weise ist der Fernal des Gutes Grocholn ums Leben gekommen. Der noch junge Mann ging auf der Straße neben seinem Gespann, als ein anderes Fuhrwerk ihm entgegenkam und ehe er ausweichen konnte, überfuhr. Der Schwerverletzte ist bereits gestorben. — In Stahren hat ein großes Schabensfeuer gewüthet. Mehrere Gehöfte sind vernichtet worden. Die Entstehungsurache ist unbekannt. — Die Schulrepräsentanten haben bezüglich der Festsetzung der Lehrergehälter die von der Regierung vorgeschlagenen Mindestsätze angenommen. Der Schulvorstand hatte in seiner letzten Sitzung an Grundgehalt 50 Mk. mehr bewilligt.

Bromberg, 16. Nov. In Wilhelmsort erkrankten beim Betreten des Eises drei Personen. Zwei wurden unter großen Gefahren gerettet.

Posen, 16. Nov. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte heute den früheren Wärtler

Der neue Demetrius

oder:

Gewagtes Spiel.

Original-Roman von Alfred Gilly.

Nachdruck verboten.

Herbert Kramer war es, dessen Rath zuerst eingeholt wurde. Er fand das Vorgehen Hermanns geradezu empörend, vermittelte es jedoch, dies auszusprechen und erbot sich — allerdings durch nichts dazu berechtigt — dem neuen Herrn das Unpassende seiner Handlungsweise klar zu machen.

Olli, an der die Sorgen der letzten Zeit gerüttelt hatten, dankte für dieses Anerbieten. Sie konnte dasselbe nicht annehmen, bat vielmehr Herbert, sich mit dem gewalthätigen Menschen nicht einzulassen.

„Glauben Sie, daß er mich todtschlägt?“ fragte der Maler lächelnd. „Davor hab' ich keine Angst. Ich stelle nämlich auch meinen Mann, und ein Meisterschaftsringler wird ja wohl der Herr Amerikaner nicht sein. Ich gestehe Ihnen ehrlich, der Mann ist mir jetzt ekkig. Ich komme ja nun in ein paar Tagen fort von hier und brauche mich nicht mehr mit dem zu ärgern. Aber leid thut's mir um den Frieden hier im Haus. Sie haben noch etwas Ordentliches auszusehen, glaube ich. Wenn es Ihnen gar zu toll wird, dann reizen sie aus! Wahrhaftig, Sie stehen sich dabei am besten. Verlagen Sie den stolzen Herrn einfach auf Herausgabe einer bestimmten Abfindungssumme. Denn die kommt Ihnen zu nach meiner Ueberzeugung.“

„Was sorgen Sie darum?“ rief Olli lebhaft. „Ach! das ist's nicht, was mich drückt. Zum Leben haben wir mindestens auf ein Jahr — wenn wir uns schön einrichten, auf zwei. Geerb' nimmt eine Stelle auf einem Kontor an, ich mache Handarbeiten —“

Der Maler sah sie mit seinen treuen Augen lächelnd und wehmüthig zugleich an.

„Ach, die armen Händchen — wie werden die dabei werden!“ sagte er topfschüttelnd. Handarbeiten? wenn ich das Wort höre, dann grüßelt mir. Da seh' ich bleiche Gesichter über den Strickrahmen gebeugt; da hör' ich Seufzer und schau' zu, wie Thränen auf den schlechtst begahlten Fleiß der

Welt niedersinken. Nein, dann lieber an die Lelephon-Schnüre und sich von Amt eins zum Amt zwei quälen, oder in ein Geschäft, schöne Sachen verkaufen.“

Olli schüttelte den Kopf und biß die Lippen. „Nein — das hielte ich nicht aus, so angefarrt und genarrt zu werden vom Publikum. Glauben Sie nicht, daß ich stolz bin. Worauf denn auch? Etwa auf den Reichthum, der wie eine Seifenblase zerronnen ist? Oder auf mein dummes Gesicht? Es giebt schönere, das ist schon wahr. Aber die Männer denken immer, so eine Verkäuferin will gelobhuhelt sein. Mag auch viele geben, die es brauchen. Nur ich nicht. Da verkrieche ich mich lieber bei meinem Sticksrahmen, denn wenn ich da weine, wen geht's was an? Und so warte ich auf das Ende des langen Prozesses, und wenn ich mal wieder zu meinem Recht und dem Gelde komme, dann bin ich gewiß eine alte Jungfer, und Keiner mag mich mehr!“

„Ja — ich mag Sie —!“ rief Herbert plötzlich, und seine Stimme hatte einen ungewohnten, überquellenden Ton. „Ich mag Sie — und wenn es nur ein Traum war, sollen Sie mir nicht zürnen, Olli!“

Sie sah ihn mit blassem Gesicht staunend und verwirrt an. Endlich stammelte sie: „Ich denke — den' noch immer. Sie mögen Margot so sehr — es ist doch eine unglückliche Liebe —?“

„Ja, die war's,“ sagte der Maler ernst. „Und wird auch eine bleiben. Denn leider — zum Lieben braucht man das Herz. Es giebt ja dumme Gelehrte, die behaupten, die Liebe säße garnicht im Herzen. Aber das ist Unsinn — ich fühl' es doch hier schlagen — Olli. Wenn Du mit gut sein könntest — Liebe — Brave! Ich bin ja nur ein armer Schelm und werde kein Genie mehr, auch durch die Liebe nicht. Aber zu einem einfachen Leben wird's ja wohl langan, was mein Pinfel herumtrampelt. Und dann — dann lassen wir dem Amerikaner sein Geld — denn es gehört ihm doch eigentlich.“

„Ja — träume ich denn?“ fragte Olli noch verworren. Und plötzlich lachte sie auf — glücklich — wie befreit. „Du willst mich?“ rief sie halblaut. „Ja — und wenn es Wahrheit werden sollte, — daß wir auf den Höfen singen sollten — lieber Dich, Du

ehrlischer, Du lieber Mann, als hier mit dem wüsten Menschen streiten um sein Geld!“

„Olli!“ rief er jubelnd und zog sie an sich. Sie bildete seine Kräfte, schmiegte sich fest an ihn. Und lächelnd flüsterte sie: „Aber ich sag' es Dir, Künstler sollen ein flatterhaftes Volk sein und heute heirathen und morgen Scheidung beantragen — ich bleibe doch bei Dir. Lieber weniger zu essen, aber die Liebe muß bleiben!“

„Die bleibt!“ sagte er ernst und fest. „Ich habe ja schon einmal geliebt und es dann vergessen müssen. Ich hätte von Margot nicht gelassen, wenn sie nur zu mir hielt. Aber ihr war der Vater mehr als ich — oder ich war doch nicht so viel für sie, daß sie den alten Mann aufgegeben hätte. Das hört sich ja sehr schön an für den Familientisch. Aber unnatürlich bleibt's doch. Und daran ist das Herz schuld — das pocht bei ihr nicht mehr, wie es soll!“

„Sagt mich ich Dir noch beichten!“ sagte Olli stockend und erröthend. „Damals, als unser Tyrann kam, da ging's mir durch den Sinn: „Der ist ein Feuergeist — ein Wilder!“ Das verlockte mich. Ach, wie jämmerlich hab' ich mich geirrt. Nun ist's schon lange vorbei — und eigentlich hab' ich Dich freigesprochen, ehrlichen Menschen schon immer geliebt. Nun lerne ich Dich erst jetzt kennen.“

„Wenn das Deine erste Liebe war,“ lachte der Maler auf, „dann bin ich beruhigt. Die ist vergänglich!“

Die Thür wurde aufgestoßen; Hermann kam herein. Er mußte getrunken haben, denn sein Gang war etwas schwankend, sein Gesicht dunkelroth. Die Weiden erbländeten, schlug er eine häßliche Lache auf.

„Ach — ich störe wohl eine intime Aussprache!“ rief er höhnisch. „Thut mir leid, aber ich habe es satt, solche Schleichereien in meinem Hause zu sehen!“

Er warf sich in einen Sessel, legte die Füße übereinander und maß Herbert mit boshaft glühenden Augen.

„Also, mein Verehrter, ich ersuche Sie Ihren Besuch bei uns sofort abzubrechen. Ich brauche keine sogenannten Künstler. Meine werthe Familie auch nicht. Ihr Honorar soll Ihnen ausbezahlt werden, dann aber bitte ich, mein Haus zu räumen!“

„Sie sind grob!“ meinte der Maler nach einer Pause mit Ruhe. „Dagegen läßt sich nichts thun.“

Sie können mir Ihr Haus verbieten und ich werde noch heute gehen. Natürlich. Aber eins kann ich mir nicht verneinen. Ich muß Ihnen in's Gesicht hinein sagen, daß Sie Ihrem Stande keine Ehre machen!“

Hermann sprang auf und trat auf den Maler zu. Aber Olli wehrte ihn ab und rief mit entschlossener Stimme:

„Wage es nicht, ihn zu beleidigen. Ich würde dieses Haus sonst mit ihm verlassen müssen!“

Der Wüthende sah sie mit glühenden Blicken an. „Du bist schön so, wenn Du für Dein Männchen kämpfst!“ sagte er mit einer häßlichen Betonung. „Ich sehe ja, wie die Sachen stehen. Et — so geht doch — geht doch Alle! Auch Deinen Krüppel kannst Du mitnehmen. Ich will doch sehen, wer meine Rechte als Herr der Familie —“

Ein lauter Ausruf unterbrach ihn. Er wendete sich um und sah Margot Fenbrück erstant an. Eine flüchtige Blässe huschte über sein entstelltes Gesicht. Dann sagte er grob:

„Was wollen Sie? Wie kommen Sie hier herein? Man läßt sich doch bei mir anmelden?“

Margot, bleich und von innerer Krankheit verzehrt, kam langsam herein, schloß die Thür und schritt dann auf Hermann zu.

„Ich bin sehr erkrankt,“ sagte sie mit matter und doch fester Stimme, „Sie hier zu treffen, Schmidt!“

Hermann zuckte zusammen und sagte murrend: „Sie täuschen sich, mein Fräulein.“ Margot schüttelte den Kopf und sah stauend auf Olli und Herbert.

„Was bedeutet das? Ihr sogtet mir neulich doch, dies sei Dein Vetter, Olli, der Herr des Hauses. Ich muß ja blind gewesen sein. Dies ist Dein Vetter nicht, das ist ein Betrüger!“

Die Drei schriean auf. Herbert riß den wüthenden Hermann zurück.

„Es ist eine Dame — bedenken Sie!“ „Lassen Sie mich los!“ knirschte der Trunkene. Ich will diesem Frauenzimmer doch zeigen —“

„Das werden Sie unterlassen!“ sagte der Maler kalt, und seine kräftigen Arme umspannten den Rasenden wie eine eiserne Fessel.

„Gut — lassen Sie nur los!“ stöhnte Hermann. Er wurde plötzlich losgelassen und taumelte zurück. Mit wüthenden Griffen ordnete er seine

in der Provinzialirrenanstalt zu Dwinz, Johann Kraszewski, zu drei Monaten Gefängniß, weil er mit einem Stod den geisteskranken Apotheker Schmidt schwer mißhandelt hatte. Der Direktor der Anstalt hatte Kraszewski wegen dieser Mißhandlung sofort entlassen.

Königsberg, 10. Nov. Der zwischen dem hiesigen Magistrat und der katholischen Kirchengemeinde nach langen Verhandlungen am 30. September beiderseitig unterzeichnete Vertrag wegen Uebernahme der katholischen Kirchschule als konfessionelle katholische Stadtschule auf Stadtkosten ist von der königlichen Regierung mit Zustimmung des Ministers für geistliche u. Angelegenheiten am 9. d. Mts. bestätigt worden. Sämtliche Lehrkräfte werden von der Stadt übernommen; die katholische Kirchengemeinde übergibt der Stadt, was sie für Schulzwecke hat. Dadurch ist der lange Streit geschlichtet worden.

Königsberg, 16. Nov. Wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz hatte sich in der heutigen Strafkammerung der Cigarrenhändler Franz Schnell von hier zu verantworten, und zwar war er beschuldigt, zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel vor Eingang der obrigkeitlichen Erlaubnis aufgefordert zu haben und in derselben als Leiter und Redner thätig gewesen zu sein. Das Schöffengericht zu Pillau hatte in seiner Sitzung vom 31. August d. J. den Angeklagten auf Grund der Beweis-erhebung für schuldig erklärt und gegen denselben auf eine Geldstrafe von 30 Mk., im Nichtbe- treibungsfalle sechs Tage Gefängniß erkannt. Gegen dieses Urtheil hatte der Angeklagte das Rechtsmittel der Berufung eingelegt und so kam die Angelegenheit zur erneuten Verhandlung vor die Berufungsinstanz. Im Frühjahr war der Angeklagte bereits einmal in Alt Pillau gewesen, um in agitatorischer Weise die Hafenarbeiter von Pillau zum Anschluß an den Verband zu bewegen. Es war hier jedoch zu keinem definitiven Entschluß gekommen, vielmehr war eine Kommission gewählt worden, welcher unter anderem auch oblag, für die Wahl eines geeigneten Lokals Sorge zu tragen. An eins dieser Mitglieder, Namens Berger, hatte der Angeklagte in den letzten Tagen des April einen Brief geschrieben, in welchem er diesem seine Ansicht für den 2. Mai in Aussicht stellte und ihn ersuchte, auch die Vertrauensmänner hiervon in Kenntniß zu setzen. Der Angeklagte trat nun am genannten Tage ein und begab sich mit Berger und einem anderen Genossen aus Königsberg in das Kleinsche Lokal, mit dessen Inhaber die Kommission bereits in Verhandlung getreten war. Die Verhandlungen zerfielen sich indessen, und so begab sich der Angeklagte mit mehreren anderen in den Garten des Lokals; hier wurden einige Tische zusammengehoben — es hatten sich noch eine Reihe anderer Personen eingefunden — und etwa achtzehn bis zwanzig Personen nahmen an denselben Platz. Zufällig war der Amtsvorsteher zugegen, der aus dem ganzen Gebahren der Leute den Eindruck gewann, daß hier eine Versammlung, und zwar eine unangenehme, stattfinden sollte. Besonders fiel ihm auch der Umstand auf, daß auf den Tischen, mit Ausnahme eines Tintenfassens,

nichts zu sehen war. Der Amtsvorsteher forderte nun die Anwesenden zum Verlassen des Lokals auf, welcher Aufforderung auch sämtliche Personen nachkamen. Der Angeklagte behauptete nun, daß er keineswegs eine Versammlung habe abhalten wollen, daß er vielmehr nur wegen der Lokalfrage unterhandelt habe. Auf Grund der erneuten Beweis-erhebung sowie der zu Tage getretenen Nebenumstände indessen kam der Gerichtshof zu einer Verurteilung des Angeklagten und verwarf demgemäß die eingelegte Berufung. Wonnleich dem Angeklagten durch die Verhandlung auch nicht nachgewiesen sei, daß er als Leiter und Redner sich thätig gezeigt habe, so seien zweifellos die thatsächlichen Feststellungen des Schöffengerichts bezüglich des ersten Theils der Anklage zu Recht ergangen und die erkannte Strafe für ausreichend zu erachten.

Tiflis, 17. Nov. Die Memel geht mit Eis; die Schifffahrt ist geschlossen.

Von Nah und Fern.

*** Der Dichter des Liedes „König Wilhelm saß ganz heiter“,** der Geh. Sanitätsrath Dr. med. Voltrath Kreuzler, wird am 28. November seinen 80. Geburtstag begehen können. Er dichtete das Lied als Landdoctor und Arzt der fürstlichen Straf-anstalt Schloß Waldeck in Sachsenhausen. Durch sein Lied, das 1870 Jung und Alt in der Heimath wie auf französischem Boden sang, lenkte er die Aufmerksamkeit des Kaisers Wilhelm auf sich, der ihn 1872 fragen ließ, ob er ihm einen Wunsch erfüllen könne. Kreuzler gab darauf den Wunsch zu erkennen, aus den kleinen ländlichen Verhält-nissen herauszukommen, und wurde 1872 als Arzt der königl. Strafanstalt nach Brandenburg a. H. berufen, wo er noch jetzt lebt. Mit dem 79. Lebensjahre wurde er von der Stadt Brandenburg zum Ehrenbürger ernannt.

*** Ein weißer Hase.** An der Börse erzählte man vor einigen Tagen, ein Berliner Bankier sei gefragt worden, ob er nach zehnjähriger Thätigkeit als Handelsrichter den Kommerzienrathstitel oder einen Orden wünsche. Der Bankier habe erwidert: keines von beidem. Die „Volksztg.“ bestätigt die Richtigkeit dieser Mittheilung mit dem Hinzufügen, daß es sich um den Bankier Eugen Schlieper handelt. — Ein leuchtendes Beispiel in unsrer Zeit der Titel- und Ordensjucht!

*** Berlin, 16. Nov.** Amtlich wird gemeldet: Heute Nachmittag 2 Uhr 33 Min. fuhr der Sü- bringzug Nr. 1876 auf dem Potsdamer Ringbahn- hof darauf gegen den hydraulischen Breilbock, daß dieser vollkommen zerstört und der erste Wagen auf die Maschine hinaufgehoben wurde. Hierbei ist der Lokomotivführer Kulinsky getödtet und der Heizer Christian schwer verletzt worden. Einzelne Reisende erlitten leichte Verletzungen. Die Ursache des Unfalles konnte noch nicht festgestellt werden. Die Untersuchung ist eingeleitet.

*** Berlin, 16. Nov.** Heute Nachmittag um 5 1/2 Uhr durchschnitt der Schneider Emil Böckow seiner Ghefrau Wilhelmine, geb. Vorbeck, in ihrer gemeinsamen Brandenburgstraße 21 gelegenen Wohnung mit einem Schlächtermesser die Kehle

und tödtete sich dann selbst auf gleiche Weise. Der Grund der That sind Nahrungsjorgen und Krankheit der Ehefrau.

*** Leipzig, 16. Nov.** Im Vogtlande sind, wie dem „Leipziger Tageblatt“ aus Plauen gemeldet wird, heute früh wiederum Erdbtöße verspürt worden. Dieselben waren so heftig, daß die Fuß- böden erschüttert wurden und die Fenster klirrten. In den Orten Brambach, Schönberg, Klingenthal, Unterschlagberg, Adorf, Längenfeld, Falkenstein und Reichenbach wurden Erdschütterungen bemerkt.

*** München, 17. Nov.** Wie der Polizeibericht meldet, erfolgte heute früh in den Kellerräumlich- keiten des Maximiliankellers ein Gewölbeeinsturz, bei welchem mehrere Arbeiter verletzt wurden. Die Rettungsarbeiten wurden sofort aufgenommen. Im Ganzen sind 19 Personen verunglückt, davon sind 7 todt. 11 der Verunglückten wurden in das Krankenhaus überführt. Ein Arbeiter, welcher nur leicht verletzt wurde, konnte sich in seine Wohnung begeben. Der Zustand eines der Schwerverletzten ist sehr bedenklich.

*** Bremen, 16. Nov.** Der Schnelldampfer des „Norddeutschen Lloyd“, Kaiser Wilhelm der Große, ist heute Vormittag 11 Uhr wohlbehalten in New-York angekommen. Der Dampfer ging am 9. d. M. von Bremerhaven und am 10. d. M. 5 Uhr Nachm. von Southampton (Needles) ab. Die Reisebauer betrug 5 Tage 23 Stunden, was unter Zugrundelegung der Distanz der nördlichen Route von 3056 Seemeilen eine mittlere Ge- schwindigkeit von 21,4 Meilen in der Stunde er- giebt, wiederum ein glänzendes Resultat.

*** Ein tollkühnes Stück** ist kürzlich von einem Finnenwärdner ehemaligen Seefischer ausgeführt worden. Derselbe hat während des Sommers auf Helgoland ein Fischgeschäft betrieben und wollte für den Winter nach Wilhelmshaven übersiedeln. Er trat diese Reise auf einer 18 Fuß langen Eis-Jolle an, auf welcher er auch seine ganze Habe nebst Frau und Kindern untergebracht hatte. Das Wetter war so stürmisch, daß die Fischerfahrzeuge ohne Top-Segel fahren. Nach sechsstündiger Fahrt kam die Jolle trotz dem glücklich in Wilhelmshaven an.

*** Petersburg, 17. Nov.** Infolge eines Westwettes trat gestern hier Hochwasser ein, welches mehrere niedrig gelegene Stadttheile über- schwemmte. Die Kellergeschosse liefen voll Wasser und die Einwohner derselben wurden obdachlos; auch Vertheilungsleitungen traten ein. Auf der Newa riß der Sturmwind zahlreiche Barken von den An- tern los und beschädigte mehrere Dampfer sowie schwimmende Badeanstalten. Glücklicherweise ist Niemand verunglückt; gegen 1800 Obdachlose wurden durch die Polizei gespeist und untergebracht. Von Nachmittag 3 Uhr an verließ sich die Hochfluth. Auch aus Neval wird gemeldet, daß dort gestern und vorgestern ein heftiger Sturm wüthete.

*** Ein seltsames Eisenbahnstücklein** erzählt die „Petersburger Zeitung“: Nur durch ein Wunder entging auf der Bahn Moskau-Zarofflaw- Archangel ein nach Moskau fahrender Postzug einem Zusammenstoß mit einem aus Moskau nach Zarofflaw abgegangenen Waarenzuge. Auf der 201. Werst hinter Moskau bemerkte der Lokomotivführer des Postzuges einen ihm entgegenkommenden Waarenzug,

ber, ungeachtet aller Dämrsignale, seinen Weg fort- setzte. Infolge dessen gab der Maschinen des Post- zuges Gegen Dampf und der Oberkondukteur sowie dessen Gehilfe sprangen vom Zuge und eilten dem Waarenzuge entgegen, auf dessen Tenderwagen sie sich schlangen, wo sie den Maschinen und dessen Gehilfen sanft in Morpheus Armen ruhend fanden. Sofort wurde der Waarenzug gebremst und kurz vor dem Postzuge zum Stehen gebracht. Bei der Untersuchung stellte es sich heraus, daß das Personal des Waarenzuges gleich nach Verlassen der Station Petrowik eingeschlafen war und schlafend auch die Station Debolowski passirt hatte. Der Postzug kam mit 1 Stunde 10 Min. Verspätung in Moskau an.

*** New-York, 17. Nov.** Der „New-York Herald“ meldet aus Guayaquil, die Stadt Loreto sei durch einen Orkan zerstört worden; nur wenige Gebäude seien stehen geblieben; der Verlust an Menschenleben sei groß. — Nach einer Meldung desselben Blattes aus Lima ist Präsident Pierola am Fieber erkrankt; sein Zustand ist ernst.

Schöffengericht.

Sitzung vom 16. November 1897. (Schluß.)

[Des Diebstahls] bezichtigt ist die Seil- tänzerin Anna Harimann, die aus dem Geschäft des Kaufmanns Ruch 40 Mk. gestohlen haben soll. Sie trifft eine Strafe von 4 Wochen Gefängniß.

[Wegen Unterschlagung] von Waaren in Höhe von 65 Mk. erhält die Scheerenschleiferfrau Rosamunde Adam 2 Wochen Gefängniß.

[Wegen Körperverletzung und Verleidi- gung] erkennt das Gericht gegen den Arbeiter Fuhrmann, der sich am 4. v. Mts. gegen den Fuhrhalter Gehrre vergangen hat, auf eine Ge- fängnißstrafe von 1 Monat.

Stets findet im Weihnachtsmonat die Gewinn- ziehung der dem Vaterländischen Frauenverein zur Pflege vermunterter Krieger Allerhöchst genehmigten Geldlotterie „Rothe Kreuz-Lotterie“ statt. Bei dieser Geldlotterie ist jede Verlegung der Ziehung sowie jede Reduzirung der Gewinne ausgeschlossen, während andererseits für die richtige Gewinnziehung schon dadurch Gewähr geleistet wird, daß dieselbe im Ziehungssaale der Königl. Preuß. General-Lotterie- Direktion stattfindet und durch Beamte dieser könig- lichen Behörde ausgeführt werden. Die Loose er- freuen sich daher auch einer außerordentlich regen Nachfrage, einerseits des patriotischen Zweckes wegen, andererseits aber auch infolge der hohen Hauptgewinne (Haupttreffer 100 000 Mk.), da sämtliche Gewinne in baar und ohne Abzug ausbezahlt werden. Wer daher noch ein Loos dieser Lotterie erwerben will, beeile sich, ehe es zu spät ist. Die bekannten Hauptkollektoren **Oscar Bräuer & Co.** in Neustrelitz geben, so lange der Vorrath reicht, diese Originallose bis auf Weiteres noch zu amt- lichem Preise ab.

Soldat vorzüglichen Tabak habe kaum er- wartet lauten tausende Zuschriften an **B. Becker in Seesen a. H. über Holländ. Tabak, 10 Pfd. franco 8 Mark.**

verwirrten Kleider, und sein Blick schien nach einer Waffe zu suchen. Aber der feste Blick Herberts brachte ihm einen Rest seiner Besinnung zurück.

„Ich kenne Sie nicht!“ sagte er rauh und ver- ächtlich. „Wenn Sie toll sind, gehen Sie wo an- ders hin. Hier ist kein Narrenhaus!“

„Es scheint doch so!“ erwiderte das junge Mäd- chen. „Benignstens war man nährlich genug, einen Hermann Schmidt Hermann Dohrmann zu nennen. Wie das möglich ist, kann ich nicht wissen. Aber ich will's beweisen, daß Sie ein Betrüger sind!“

„Wie beweisen?“ fragte er mit dumpfer Stimme, unwillkürlich zurückweichend.

„Durch das Zeugniß Ihres Vaters, des Kapi- tans Schmidt —“

Olli, auf's Höchste erschrocken, flüchtete auf die Thür zu und rief sie auf.

„Tante Katharina!“ schrie sie. Der Klang der Stimme gellte durch die Zimmerreihen. Ein paar Bediente eilten bestürzt herein.

Hermann gab sich verloren. Er fühlte, daß sein Spiel zu Ende sei und für ihn nur noch das eine zu retten war, Aufschub.

Er sagte plötzlich kalt und verächtlich:

„Gut — man will mich hier los sein. Kein Wunder, da es um Millionen geht. Aber ich werde meine Papiere vorlegen und die Herrschaften über- zeugen. Uebrigens wird dann eintreten, was doch auf die Länge der Zeit nicht zu vermeiden war. Ich will Herr im Geschäft und im Hause sein. Man mag es mir verdenken oder nicht, ich will nichts mit einer solchen Verwandtschaft zu thun haben. Sie, Fräulein Dohrmann, werden Ihren Wohnsitz in Borefen oder sonstwo nehmen — hier im Hause sind Sie mir peinlich — Sie und Ihr Herr Bruder. Und Sie — Herr Kramer — werden eben- falls das Haus verlassen! Mit meiner Mama werde ich mich wohl noch anders auseinandersetzen. Denn ihr danke ich wohl diese Beschuldigung. Jetzt werde ich auf der Polizei meine Papiere vorlegen, und bei meiner Zurückkunft hoffe ich Sie Alle rei- sefertig zu finden!“

Er ging an den Betroffenen, unsicher Gewor- denen ruhig vorüber und verließ das Zimmer Draußen behielt er seine Ruhe und stieg mit lau- ten Schritten die Treppe hinauf. Plötzlich blieb er stehen und horchte. Dann eilte er lautlos die Treppe wieder hinab und über den Verbindungsgang zum Kontor.

Es war schon dämmerig geworden; trotz der Nachmittagsstunden brannten die Gaslampen in den Arbeitsräumen, und das Personal war noch eifrig beschäftigt.

Neberall sprangen die Kontoristen auf und be- grüßten den Chef mit respektvollen Verbeugungen. Nur Kahlenberg nickte mit einer gewissen Vertrau- lichkeit und blieb vor seinen Büchern sitzen. Her- mann beachtete keinen der Angestellten und trat in

das Kassenzimmer, wo er Scholz vorfand und den Kassierer.

„Scholz, wieviel haben wir in der Kasse?“ fragte Hermann und legte dem alten Herrn die Hand auf die Schulter.

Scholz fühlte ein gelindes Zittern bei dieser Frage und erwiderte stockend:

„Genau weiß ich nicht — aber es müssen große Bestände sein, da wir morgen bedeutende Posten zu zahlen haben.“

Der Kassierer sagte mit gleichgültigem Tone:

„Ich denke, wir haben achtzigtausend Mark in Kassen Scheinen.“

„Gut!“ rief Hermann. „Geben Sie mir eine Quittung. Ich brauche dieses Geld, um meinem Freund Alexander Qualität zu helfen. Spätestens morgen Mittag zahlt er es wieder. Sicherheit ist reichlich.“

„Alexander Qualität von Qualität und Brause?“ fragte Scholz stauend. „Ja — wie ist mir denn — der gebraucht Geld? Wegen den sind wir ja doch die reinen Waisenkneben!“

„Neben Sie doch nicht solchen Unsinn!“ brach Hermann wüthend aus. „Dann reichte er die Quit- tung.“

Der alte Scholz bequeme sich stöhnend und kopfschüttelnd den Befehl zu erfüllen, und der Kassie- rer schloß das Geldspind auf.

„Es ist von der Bank gestiegelt und gestempelt. Ein Paket, Herr Dohrmann, über fünfzig — eins über dreißigttausend Mark. Wollen Sie nachzählen?“

„Danke — nein!“ sagte Hermann mit heiserer Stimme und steckte das Paket ein. Seine Augen glänzten wie im Fieber und gingen hin und her, denn bei jedem Thürklappen nebenan fürchtete er, überrascht zu werden. Dann sagte er mit gemachter Nachlässigkeit: „Also bis morgen Mittag. — Adieu!“ Als Hermann das Kassenzimmer verließ, fiel Scholz in seinen Stuhl und sagte mit dumpfer Stimme:

„Sie sollen sehen — Mann — der bringt uns an den Bettelstab!“

„Ach was — Lappalie!“ murmelte der Kassierer.

IV.

Unter dessen bestürzten Olli und Herbert die ganz erschöpfte Margot mit Fragen.

„Er verstellt sich, er hat Uebles vor, seid auf Eurer Hut!“ rief das junge Mädchen und fuhr dann fort: „Ich hätte ja so etwas nie für möglich gehalten. Aber zufällig kommt die alte Frau, die bei dem Vater dieses Menschen dient, zu mir und plaudert mir ganz räthselhafte Sachen aus. Sie hätten jetzt Geld in Hülle und Fülle; der alte Schmidt sei den ganzen Tag betrunken, und es wäre kein Wunder, wenn er nächstens mal seinen alten Dampfer in den Grund bohre. Ich frage natürlich, ob Schmidt eine Erbschaft gemacht habe.

Nein, das hätte er nicht. Aber sein Sohn sei jetzt ein vornehmer Herr in D. . . . , und sein Vater könne so viel Geld haben, wie er wolle. — Mir geht das im Kopfe herum; plötzlich höre ich von meinem Vater, daß ihm ein Herr Hermann Dohr- mann geschrieben habe, ob er Borefen kaufen wolle für zweihunderttausend Mark —“

„Borefen?“ rief Olli zürnend. „Ist er denn wahnsinnig! Ich weiß garnicht, so etwas ist in unserer Zeit doch kaum mehr möglich! Ein Be- trüger soll uns narren können? Ich kann's nicht glauben!“

„Laf Margot doch erzählen!“ beruhigte sie Herbert.

Margot warf einen seltsamen, schmerzlichen Blick auf die Freundin und den Maler. Die Hand gegen ihr Herz pressend, sagte sie matt: „Wäre nicht besser, wir zögen Frau Dohrmann zu Mathe?“

Olli verließ sogleich das Zimmer, und die beiden Freunde von einst blieben allein. Der Maler sah ernst und theilnehmend auf die ver- fallene Gestalt der Jugendgeliebten. Und inner- lich qualte ihn die Frage: „Habe ich recht gethan?“ Aber das blühende Leben hielt ihn ja mit so weichen, warmen Armen. Und da sollte er alte Träume, vergessene Leiden und Freuden wieder lebendig machen? Er vermochte es nicht mehr, denn es quoll nicht mehr übermächtig aus seinem Herzen hervor; nur der Bestand, der zur Dank- barkeit mahnte und das Mitleid trieben ihn an, der Himmelstenden zu gedenken.

Die Arme fühlte das. Mit einem unbefrei- lichen Blicke zu ihm aufsehend, sagte sie liebevoll:

„Wie schön, wenn man alle glücklich zurücklassen kann.“

„Margot!“ rief er erschüttert.

Aber sie sagte matt und bittend: „Mein Herz ist ja jetzt so ruhig — wecke es nicht auf!“

Der Jugendgeliebte neigte sich auf die Dulderin nieder und legte seine Hand auf ihr dunkles, glän- zendes Haar. Ihr tief in die Augen sehend, sagte er sanft:

„Zürnst Du mir?“

Sie schüttelte nur schmerzlich lächelnd und matt das Haupt.

„Ich — Dir?“ Hast Du mich nicht gelehrt, daß alles, was ist, gut ist und nothwendig? Welchen schweren Weg hättest Du vor Dir, wenn ich Glende mich an Dich hängen würde? Wie könntest Du je Dein Ziel erreichen? Und warum war ich so feige — damals. Ach! da wäre es Zeit gewesen, glücklich zu sein. Jetzt — mit so einem Herzen geh's ja nicht mehr!“ —

Da trat Frau Katharina ein. Ihr Gesicht war todtblaß, denn sie hatte von Olli schon ge- hört, daß die Stunde der Beichte gekommen sei. Und sie rief, ehe noch Jemand ihr etwas sagen

konnte, fast heftig und mit graufamer Selbstver- ächtung:

„Ja — es ist wahr. Er ist ein Betrüger, und ich — ich selbst habe ihn dazu gemacht. Er — der Demetrius — ist nur der Erführte. Mich zwang der Hatz — ich wollte den Erben wehthun. Ihr seid gerächt — bitter — unendlich bitter. Nun macht mit mir, was Ihr wollt! Ich bin be- siegt; ich werde Euch nicht mehr im Wege stehen.“

Am Himmel zogen dunkle, zerfetzte Wolken eilig dahin. Mitunter sandten sie einen prasselnden Regen hernieder und trieben die Fußgänger an, in Häusern Zuflucht zu suchen. Der Wind heulte heran und segte die Wasserläden auseinander, trieb sein Spiel mit den klappernden Zinkröhren und Dachbedeckungen und riß den Leuten die Hüte und Kapuzen vom Kopfe. Wer es nicht nöthig hatte, suchte bei diesem Wetter die unfreundlich aussehenden Straßen nicht auf. Man sah nur wenige Passanten; ab und zu rollte ein Lohndfuhrwerk vorüber, dessen Kutsher sich ganz in den dicken Mantel verkrochen hatte und auf das Pferd einhieb, um bald zum Unterschlupf zu kommen.

In der Vorstadt war ein Brand ausgebrochen und die Spritzen raffelten vorüber, und auf ein paar Minuten war die Straße von Neugierigen be- lebt, die der Brandstätte zuflüchteten.

Gegen den Strom der aufgeregten Menschen schritt ein Mann an, der sich tief in seinen Mantel gehüllt und den Hut in das Gesicht gedrückt hatte. Er ging dicht an den Häusern entlang, trotzdem von den Dächern derselben sich mitunter ein wilder Sturzregen auf den Wanderer ergoß.

Jetzt mußte er einen weiten Schlag überschreiten, wo Equipagen rollten und die Equipanten in Gummiröcken und blitzenden Helmen wie die Säulen des Geseßes dem Wetter Trotz boten. Da drüben sah man unter der breiten, glasgedeckten Rampe die Wagen vorsehern, denn es fand eine besondere Probe im Theater statt. Die Künstler verließen theilweise auch schon wieder das Bühnenhaus, und ein Schwarm des lustigen Bölkchens drängte sich zu dem pikanten Restaurant, wo Hermann so oft verkehrte.

Einem Huthschrei unterdrückend eilte Hermann an dem Lokal vorüber. Dort hatte er hinter der Glasthür, die der pompöse Portier dienstfertig aufriß, Lucie Ferrelst lächelnd und plaudernd, mit einem eleganten Lebemann verschwunden sehen.

Vorüber — vorüber! Hier war seine Rolle auch ausgespielt. Was hatte er diesem Weibe be- deutet? Was überhaupt all den Frauen, denen er Liebe vorgelogen? Nichts — nur sein Geld hatten sie genommen. Und bei den Unschuldigen, bei den braven Schafen, war es ihm noch schlechter er- gangen. Die hatten und verachteten ihn gar. —

(Schluß folgt.)